

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U.I.O.G.D

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 4

Münster, East., Donnerstag, den 1. März 1928

Fortlaufende No.
1252

Welt-Rundschau.

Was ist Sicherheit?

Am 20. Februar kam der Liga-Ausschuß für internationale Sicherheit in Genf zusammen, um über dieses höchst wichtige Problem zu beraten. Der Vorsitzende des Ausschusses ist Benesch, der Außenminister der Tschecho-Slowakei, unter dessen Leitung bereits Vorberatungen in Prag gepflogen worden sind. Aggen, Cusuband, Paul Boncour und Dr. von Simion sind die Vertreter von England, Frankreich und Deutschland. Jede der übrigen Nationen, welche zum Völkerbunde gehören, hat ihren Vertreter. Rußland, das kein Mitglied des Völkerbundes ist, hat dabei bloß einen Beobachter. Die vier Staaten haben nicht einmal einen beobachtenden Vertreter, da sie sich auf keine Vereinbarung einlassen wollen, welche vielleicht die Sicherheit anderer Nationen garantieren müßte.

Als Vorbereitung für diese Beratungen hätte der Völkerbund wenigstens vor einem Jahre einen Weltkongress an alle Philosophen und andere kluge Köpfer der Welt ausgeschrieben und für die beste Arbeit — vorausgesetzt daß sie die richtige Lösung enthielt — einen hohen Preis aussetzen sollen. Die zu lösende Frage wäre gewesen: „Was ist Sicherheit im allgemeinen und internationale Sicherheit im besonderen?“

Wie es jetzt ist, sitzen diese Weisen aus allen Völkern beisammen und reden und beraten, und schließlich weiß doch keiner derselben, wovon er schwätzt. Die anderen wissen es natürlich ebenso wenig. Doch alle hören dem einzelnen Redner andächtig zu — wenn sie nicht gerade schlafen — u. suchen durch einen verständnisvollen Ausdruck des Gesichtes darüber hinwegzutäuschen, daß sie ebenso im Unklaren sind wie dieser und dieser ebenso wie sie selbst.

Shakespeare läßt einmal einen englischen König, der nach einer verlorenen Schlacht, in der ihm sein Pferd getötet worden war, in der Nacht sein Heil suchen wollte, ausrufen: „Mein Königreich für ein Pferd!“ So gäben wohl auch die im Sicherheits-Ausschuß sitzenden Abgeordneten viel und großes für die richtige Antwort auf die Frage: „Was ist internationale Sicherheit?“

Nein internationaler Sicherheit hat der Ausschuß auch über Abrüstung zu beraten. Ueber die Bedeutung von Abrüstung haben die Vertreter eine klarere Idee. Denn erstens haben ihnen letzten Dezember in der Vorkommission die Russen eine Vorlesung gehalten, die an Klarheit nichts zu wünschen übrig ließ, und zweitens haben sie in Deutschland, Österreich, Ungarn und Bulgarien, den im Kriege unterlegenen Ländern, glänzende Muster von Abrüstung. Rußland hat auch die Mal bereits einen Vorschlag auf Abschaffung aller Rüstungen eingebracht, ohne weiter auf die Idee der Sicherheit einzugehen. Sie gehen nämlich von dem Standpunkte aus, daß Sicherheit sich als eine natürliche Folge aus der allgemeinen Abrüstung ergeben werde, falls die Völker lehrere ehrlich durchführten.

Manche Völker, und darunter vor allem Frankreich und England, können oder wollen den Gedankengang der Russen nicht verstehen. Zu dem Schluß muß man wenigstens kommen, wenn ihre Vertreter die Auf-

träge ihrer Länder richtig zum Ausdruck bringen. Baron Cusuband sprach gleich bei Beginn der Sitzung das Prinzip aus: „Eine Sicherheit ist die Abrüstung nicht durchführbar.“ Und Boncour beehrte sich, dieser Auffassung beizustimmen, indem er hinzufügte, internationale Sicherheit und Abrüstung seien so eng miteinander verknüpft, daß man an Abrüstung gar nicht denken könne, bevor die Sicherheit gewährleistet sei. Dr. von Simion ist also: „Zuerst Sicherheit, und erst dann Abrüstung.“

An Vorschlägen, wie die internationale Sicherheit herbeizuführen sei, fehlt es auch nicht. Der Engländer gab im Namen seines Landes das Versprechen ab, daß es immer und überall für Schiedsgerichte und Vermittlung zur Förderung des Friedens und der Abrüstung eintreten wolle. Boncour glaubt, daß Abkommen zwischen je zwei Ländern, die von anderen Ländern garantiert wären, am ehesten zum Ziel führen würden; zugleich stimmt er mit der englischen Idee überein. Von dem allgemeinen Pakt zur Verhütung jeglichen Krieges, wie er vor kurzem von den vier Staaten vorgeschlagen wurde, will weder Frankreich noch England etwas wissen. Den kleineren Staaten Mittel- und Südamerikas aber gefällt der französische englische Vorschlag nicht, da ihre gegenseitigen Abkommen vornehmlich von den vier Staaten oder einem der drei großen südlichen Republiken, den sogenannten ABC-Staaten, garantiert werden müßten. Und da fürchten sie, es könnte ihnen zugehen wie den Mexikanern, welche die Rede zur Schlichtung ihrer Streitigkeiten erfordern hatten.

Der deutsche Vertreter Simion bestränkte sich darauf, einige der Vorschläge des englisch-französischen Vorschlags aufzuzeigen, u. wies vor allem darauf hin, daß Abkommen zwischen je zwei Völkern zuletzt zu völkischen Gruppierungen der Staaten, sogar derjenigen, die dem Völkerbunde angehören, führen könnten. — Diese Ansicht hat gewiß viel für sich. Unter dem Vorwand, den Frieden zu sichern, könnte man so, obwohl auf ganz anderen Wege, wieder zu jenen Zuständen, die den Weltkrieg herbeigeführt haben. — Da die Abkommen nach englisch-französischer Auffassung dem Locarno-Abkommen nachgebildet werden sollen, konnte sich Simion schon aus diesem Grunde nicht dafür begeistern. Denn die neuesten Entwicklungen dieses Abkommens zeigen, daß sich Frankreich in Locarno von Deutschland ein wertvolles Geschenk machen und von England und Italien garantieren ließ, ohne sich selbst Deutschland gegenüber auch nur im mindesten verpflichtet zu fühlen. — Außerdem ist es noch von der Vorkommission von vergangenen Dezember bekannt, daß Deutschland mit den Russen übereinstimmend: „Zuerst Abrüstung, dann Sicherheit.“

Aber was ist internationale Sicherheit? Müßte jeder Abgeordnete in Genf vertretenen Völker darüber eine Abhandlung schreiben, so bekämen wir sicherlich so viele verschiedene Erklärungen als es Abgeordnete sind. Jeder würde die Sicherheit seines eigenen Landes im (Fortsetzung auf Seite 4)

Stille, nur stille.

Perz, wenn du klagst,
Dein Kreuz sei zu schwer,
Stille, nur stille,
Schau mal umher.

Tausende fühlen
Größeren Schmerz,
Tausenden bluten
Leidvoll das Perz.

Tausende tragen
Schwerere Last,
Still ohne Jagen,
Still ohne Naht:

Engel vom Himmel
Schauen herab,
Schen die Reiden,
Die Gott dir gab.

Sagen dem Vater,
Du bist getragen,
Tilgend die Schuld.

Johannes Bute.

Lloyd George als Journalist

In einer Zeitschrift an die englische Presse erklärte Lloyd George kürzlich, er aber in den vier Jahren seiner journalistischen Tätigkeit bedeutend größere Einnahmen erzielt als während seiner 17-jährigen Mitgliedschaft in den verschiedenen Regierungen. Er hat nämlich in diesen vier Jahren für die amerikanische und englische Millionenpresse verschiedene Artikelserien geschrieben und dafür Reisegebühren bezogen. Daraus zu schließen, daß Lloyd George ein großer Schriftsteller wäre, wäre ein arger Trugschluß. Er ist, was er immer war, ein gewiegener Politiker. Die Weltgeschichte, in die er zu einer ihm günstigen Periode eingetreten wurde und in die er durch eine gewissenlose Propaganda eingegriffen hat, machte aus ihm, was er von Natur aus nicht war: einen großen Mann. Als solchen paradiert ihn nun die Weltpresse vor ihrem sensationellsten Publikum zu ihrem eigenen Zweck — und sie hat demzufolge bloß mehr einen Zweck, Geld zu machen. So lange die Popularität Lloyd George's anhält, kann sie ihm ein königliches Gehalt bezahlen. Ist die Popularität einmal geschwunden, und lange wird sie sicherlich nicht mehr dauern — dann wird er durch Schriftstellerei sein Leben kaum fröhren können. Denn dazu gehört schriftstellerisches Talent.

Einführung freier konfessioneller Schulen in Ungarn.

In Ungarn, wie in den meisten Ländern der Welt, hat sich der Staat das Unterrichtsmonopol angeeignet. Wenn das jetzt in Ungarn durchgesetzt wird, so ist das ein hoffnungsvolles Zeichen für dieses durch den Krieg so hart getroffene Land. Zwar ist das alte Gesetz noch nicht geändert, doch steht es den Religionsgesellschaften frei, Schulen zu errichten, die dann vom Staate unterstützt unterrichtet werden. So wurde fürstlich eine solche Schule in Pest errichtet, bei deren Gründung der Kultusminister Graf Telekyserbergrafferte, es sollten zu Tausenden konfessioneller Schulen errichtet werden. Im Oktober 1927 legte der Minister den Grundstein einer fünften ungar. Gymnasiums, an welcher Gelegenheit der Unterrichtsminister Dr. Dörf für seine Bemühungen um das konfessionelle Schulwesen ausgesprochen und festgestellt wurde, daß diese Schulpolitik notwendig sei, auch mächtige nationale Energien zu wecken. — Am Gegentag zu Ungarn bemühen sich die Kirchen, Feinde in Österreich, Deutschland und fast überall, der konfessionellen Schule den Todesstoß zu geben und die stürke jesuitischen Einflusses auf

Die katholische Presse und das Geld

Vor längerer Zeit schrieb ein amerikanisches Blatt:

500 Millionen Dollars sind der Stärke Frankreichs angenommen worden. Wäre es zu viel gewesen, um sie zu retten, wenn man von diesen 500 Millionen hundert Millionen für eine große Zeitung geopfert hätte? So wäre Frankreich noch katholisch und 400 Millionen wären noch vorhanden. Aber was sage ich hundert Millionen? Hätte man eine Million geopfert, Frankreich wäre noch, was es war; aber dazu war Frankreich nicht zu haben. Unerschöpflich in frommen Stiftungen aller Art — für die Presse, diese Verteidigungsarmee von allem Guten, war kein Geld vorhanden. Und so ist es gekommen, wie es kommen mußte: alle diese frommen Stiftungen sind verpfändet worden vom Kirchenraube.

Würde man aus diesen Worten des amerikanischen Blattes, die wenigstens der Hauptfache nach zutreffend sind, schließen, daß es im Dollarkontinent Amerika um die katholische englische Presse auch nur um das Geringste besser stünde, so würde man sich stark irren. Im Gegenteil, sie ist noch viel schwächer als die katholische Presse früher und jenseitig in Frankreich. Nicht viel besser als in Amerika steht es in den übrigen englisch sprechenden Ländern der Welt. Die katholische Presse in der englischen Sprache ist so klein wie die meisten Sprachen. Und sehr viele, so wohl von diesen als auch von den Wochenzeitungen sind so gestellt, daß sie zwar zu viel zum Sterben, aber zu wenig zum Leben haben. Aus Mangel an Mitteln können sie nicht genügendes Arbeitspersonal anstellen, um eine ausgedehnte, lehrerische Wirklichkeit zu entwickeln. Außerdem verheben sie noch manche Abonnenten, sich um die Bezahlung ihres Abonnements bemüht zu werden. Jedem Leser nur zu viele, der englisch sprechenden katholischen viel lieber die sensationellen Tagesblätter, als ein katholisches Blatt. All diese Schwächen, und noch einige mehr, hatten natürlich auch den fremdsprachigen katholischen Zeitungen in englisch sprechenden Ländern an.

Vor Jahren sprach einmal Graf von Golen auf einer Versammlung österreichischer Katholiken und sagte ihnen voraus, daß sie für die Verantwortlichkeit ihrer Presse einmal teuer werden bezahlen müßten. Die Prophezeiung hat sich schon längst und wiederholt erfüllt. Die katholische Prophezeiung wird auch einmal teuer werden bezahlen müssen. Die Erfüllung geben.

die Schule zu verabsäumen, obwohl nach göttlichem Recht ihr der Hauptteil zuzubehören.

Stalins Gewaltmaßnahmen.

Von Dr. v. Knebel.

Zeit dem Parteikonferenz hat in der Sowjetrepublik die Verfolgung der Opposition nie dagewesene Ausmaße angenommen. Den letzten Nachrichten zufolge werden Trotski, Sinowjew und achtundzwanzig der bedeutendsten Oppositionsführer nach entlegenen und dünnbesiedelten Gegenden Russlands zwangsverbannt. Entbehren diese Nachrichten im Einklang mit der Bestätigung, so soll sie selbst ihr Widerwort in dieser Form erfolgen. So bedeutet das doch nur, daß man im Kreise eine öffentliche Behandlung dieser und ähnlicher Maßnahmen vermeiden will. Ein solches Verbot hat sich in den letzten Tagen schon sehr deutlich gezeigt, denn in Rußland geben außerordentliche Dinge vor.

Die Lage der Opposition ist verwickelt, aber nicht hoffnungslos. Nach dem Ausschlag von Trotski und Sinowjew aus der Partei erfolgten im Dezember Massenaustritte Oppositioneller aus der R.S.F. Stalin hat fröhlich nachgehohlet und noch viele Tausende ausgeschlossen. Im ganzen sind bis jetzt über fünfzigtausend Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen. Ein namhafter Verlust nicht gerade rechtgläubiger Kommunisten, aber überzeugungsstarker und energiegeladener Elemente. Es kommt hinzu, daß es vor allem die Intelligenzen und Gebildeten sind, welche die Partei verloren hat. Laut Mitteilung der Moskauer Prawda vom 6. Januar stehen heute innerhalb der Partei zum Beispiel 510 Rüstern mit Hochschulbildung rund 27.000 Analphabeten gegenüber. Der Verlust ist also kaum hoch genug einzuschätzen.

Zwanzigtausend hunderttausend Mitglieder neu aufgenommen worden, aber die Qualität dieser neuen Mitglieder ist fragwürdig, denn während die Neuzugewinnenden zum immer aus Herz und Nieren gepriesen wurden, in diesem ein wahrer Herbeschnitt eröffnet worden. Man hat mit Beredsamkeit geflötet, Vorteile in Aussicht gestellt, kurzum, die neuen Mitglieder wiegen in jeder Waage den Verlust auf. Das ist der bleibende Schaden, den die Opposition der Partei zugefügt hat. Trotski steht heute selbst im antichristlichen Neben außerhalb der Partei und der Dred, der auf ihr ruht, hat ihre Entschlossenheit nur erhöht. Ihre wesentliche Kraft liegt in der über seine Organisation verhängt. Das macht ihre Lage sehr unheimlich.

Sinowjew und einige andere werden im Dezember wohl umgewandelt und hatten zur Wiederentnahme in die Partei gebeten. Aber wer die neuen Rekruten kennt und sein Verhalten stets beobachtet konnte, weiß, wie sehr seine Handlungen aus Zähscheit und Zornwegen bestehen u. mit Nebenabsichten verknüpft sind. Ein solches Urteil über seinen inneren Unfalk läßt sich darum gar nicht fällen. Allerdings, die Geschicklichkeit der Opposition hat gelitten, aber die Entschlossenheit der einzelnen Gruppen in activen. Besonders, nachdem Sinowjew und seine um Wiedererlangung höchsten den Gewinnen von der Fortsetzung so drückt zurückgewiesen worden sind.

Wenn Stalin jetzt zum entscheidenden Schläge ausholt, so handelt er von seinem Standpunkte aus nur zielbewußt und folgerichtig. Für ihn ist die Opposition betrüblich.

„Reinbürgerliche Reaktion.“ In Sowjetrußland in alles, was nicht treugetreu leninistisch oder heute schon richtiger leninistisch ist, „Reinbürgerlich.“ Die Prawda spricht es deutlich aus, worauf es ankommt: „In der Sowjetunion ist der Leninismus.“ Wie ihn Stalin vertritt, die offizielle Weltanschauung der herrschenden Klasse, die die Diktatur vertritt. Darum kann keine Abkehrung der Reinbürgerlichen Ideologie offen im Rahmen der Legalität auftreten, auch außerhalb der Partei kann sie auf legale Weise nicht zum Durchbruch kommen.“ Das ist richtig, mit der einen Einschränkung, daß auch die Opposition den „Leninismus“ nur sich in Anspruch nimmt. Es handelt sich heute gar nicht um ihn, sondern um Stalinitismus und Trotzkismus. Wichtig ist, daß Stalin der Opposition dadurch, daß er sie zur Partei hinausgedrängt hat, auch die Möglichkeit genommen hat, gegen den Stalinitismus aus der R.S.F. Stalin aus als solchen zu kämpfen, ohne sich gleichzeitig gegen die Partei und das ganze Regime zu wenden. Es bleibt jetzt nur die Möglichkeit offener Aufstandes. Denn welcher Art die Maßnahmen der Opposition sind, wird vollends klar, wenn man folgendes vertritt: „Die Reinbürgerliche Strafe hat die Taten Trotskis in vereinbarter Form sich zu eigen gemacht.“ Doch die Revolutionäre Trotski und Sinowjew, nieder mit den Sowjets! Es lebe die Rede und Pressefreiheit!“ (Prawda.)

Aber was soll die Opposition unternehmen, wenn ihr die Organisation fehlt? Und jetzt bricht über die früheren Revolutionsgenossen das Schicksal herein, das sie selbst millionenfach ihren politischen Gegnern bereitet haben. Sie sollen ausgeschlossen werden, denn ob sie nicht oder anderen von Stalins Strafen von jedem Verkehr und ohne alle Verbindung in der Wildnis leben, ist ganz gleich. Der Sowjetismus geht gut, wenn, daß, von hier bis zum letzten Ende. Aber einen „Mutterbrunn“ aus Leben „genommen“, nur ein kleiner Schritt in die Richtung Entschlossenheit feindliche Demutierung mehr. Das ist klar. Schon im Westen werden Oppositionsführer verbannt, nur die bedenklichen werden sicher verbannt. Stalin hat nicht damit eine entscheidende Wendung. In der Fortsetzung berichtet Knesow, eine geschickliche Meinung im Hinblick auf seine Gewaltmaßnahmen. Aber mit ihnen sollen zum ersten Mal die Schritte eines der Parteiführer wird eine Diktatur Stalins.

Die Lage der Opposition ist verwickelt, aber nicht hoffnungslos. Durch die Opposition hat das „Reinbürgerliche“, in Berücksichtigung der 111 Millionen Parteimitglieder, aber doch es mit ihr übereinstimmend zum ersten Male die Möglichkeit erhalten, seinen Willen offen kundzutun. Zum ersten Mal seit zehn Jahren attackiert sich ihm hier ein Spalt. Ob es Stalin angingen wird, durch noch so radikale Maßnahmen gegen die Opposition und in wieder schließlichen, darüber kann nichts, als die zukünftige Entwicklung Aufklärung geben.

(Deutsche Zukunft)

19. Januar 1928.)

Das Heimweh

Eine Erzählung aus Tirol vom Heimweh

(Fortsetzung)

„Du bist nämlich einwandlos ein Jahr zu gewachsen und hast schon ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“ „Ja, das ist wahr, aber das hat mich nicht im geringsten gequält.“ „Du bist ein ganzes Stück größer geworden, das ist dir zu merken.“ „Ich hab' bei der letzten Messung nur ein Zentimeter zugenommen.“ „Das ist ein ganz schlechtes Zeichen.“ „Warum?“ „Weil du nicht mehr so zierlich bist.“ „Aber ich hab' ja auch ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“ „Das ist ein ganz schlechtes Zeichen.“ „Warum?“ „Weil du nicht mehr so zierlich bist.“

„Rannele, was machst du denn da?“ „Ich hab' ja nur ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“ „Das ist ein ganz schlechtes Zeichen.“ „Warum?“ „Weil du nicht mehr so zierlich bist.“ „Aber ich hab' ja auch ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“

ren wir Neuenröder wohl alle von Heimweh geplagt und schauten trüb drein wie ein Regentag. Da hat der Hauptmann einmal wie ein Vater zu uns geredet und gesagt, ein Soldat dürfe kein Heimweh machen wie eine Weidenbittern, sondern müsse frisch und heiter in die Welt schauen. Das Heimweh schickt sich nicht für einen kühnen Jäger. Unsere Paradenzeit ist jetzt vorüber und wir müssen Mannen werden; das Militär ist eine harte Schule, aber es erzieht Männer. Wenn wir uns brav halten, die Jahre zusammenheben und das Schwere mutig auf uns nehmen, werden wir mit der Zeit ganze und rechte Männer werden; und wenn wir dann nach einigen Jahren zurückkehren zur Heimat, werden unsere Angehörigen daheim stolz auf uns sein, wenn sie sehen, daß das Militär aus uns tüchtige, feste, brave Männer gemacht hat, und jeder Mensch werde Respekt vor uns haben. Brav, frisch u. stark müße ein Soldat sein, das gäbe dann richtige Männer. Die Rede hat mir ganz ausbündig gefallen, und ich hab' mir vorgenommen: Ja, ich will ein Mann werden, daß das Rannele sich mit mir etwas einbilden kann und daß ich auch dem Gersthof eine Ehr mach. — Von dem Tag an hab' ich mir das Heimweh ausgeschlagen wie einen bösen Gedanken und hab' mich frisch zum Dienst gehalten. Wenn ich aber die Wahrheit sag, muß ich bekennen, daß die Dämonen von meinen Sinnen und Denken doch immer beim Rannele war. Es ist kein wehliges Schmachten gewesen, sondern ein liebes Erinnern und freudiges Hoffen; gedacht hab' ich fast jede Stunde an das Rannele. Und beim Gedanken an Rannele ist mir alles gar leicht geworden. — Und merkwürdig, dabem in der Schule hatte der Lehrer immer gesagt, ich sei ein Stolz, ein vernageltes Bloch, ich habe einen Knopf im Hirn; jetzt ist der Knopf auf einmal aufgegangen. Ich hab' leichter geerbt und die Dinge schneller begriffen als alle meine Kameraden. Wenn uns der Hauptmann etwas erzählt hat, konnte ich es am besten wiederholen, und ich bin oft dafür gelobt worden.

auf den Mädchen und auf den Reitplätzen, in der Kaserne und im Lager, besonders abends, und zur Sommerzeit oft bis tief in die Nacht hinein. Die ganze Kompanie hat gern zugehört und auch den Belieben hats in den Ehren gepflegt, wenn so ein schreibender Jodler in die Luft gestiegen und wie eine Lerche hoch droben hängen geliebt ist und herumgetrillert hat wie eine Marinet. Eine große Freude an unserem Singen hatte der Hauptmann. Er hat er uns aufgefordert, eins anzustimmen, und nicht selten hat er uns ein paar Gulden gegeben, daß wir uns die Lehren an den Lehren konnten. „Jäger, singt,“ pflegte er zu sagen, „ein guter Kamerad ist die Seele in einer Kompanie.“

„Rannele, was machst du denn da?“ „Ich hab' ja nur ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“ „Das ist ein ganz schlechtes Zeichen.“ „Warum?“ „Weil du nicht mehr so zierlich bist.“ „Aber ich hab' ja auch ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“

Zeit das Singen nicht heraufgegangen ist, brauche ich nicht zu sagen. Meine Freunde haben immer noch gefungen, obwohl sie oft vor Dunst und Strapazen recht mühsam gewesen sind. Zum Baden war es mit dem Großherzog und Wäbner. Auf den strengen Märschen haben sie gerannt wie eine alte Fanne und bald hat der eine bald der andere beteuert, das sei ein Hundeleben, nein, ein Hölleleben, das selbst für einen Teufel zu schlecht wäre. A. beides im Quartier, wenn sie ein bißchen ausgerastet waren, ist dann schnell heiteres Wetter geworden; und sobald sie einen Wein oder ein Schnaps hinter der Binde hatten, hui, da sind sie gestiegen wie ein Vorkriegsvogel und haben gesehelt und g'trillert, als wenn die ganze Welt voll Sonnenschein und das ganze Leben eine Hochzeit wäre. Ich hab' auch mitfungen sollen, das mich aber herausgeredet, daß ich heiler bin.

„Du bist ein ganz schlechtes Zeichen.“ „Warum?“ „Weil du nicht mehr so zierlich bist.“ „Aber ich hab' ja auch ein wenig mehr an den Knochen gewonnen.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“



NGL
NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie an allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Weberweisungen
nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: G. L. Maron, General-Agent
794 Main Street Telephone 56-083 WINNIPEG, Man.
Vertretet für d. St. Peters-Kolonie J. J. Gantefer, Fargo, East.

„Du hab' ich he einmal gefragt: „Warum weinst denn noch alleweil, Rannele?“ „Du bist mir soviel erbarmer, du armer Mensch,“ antwortete sie. „Ach, ach, ach zum Militär,“ sag ich. „Und warum denn, Martl?“ „Weil du, Rannele, das ist so. Du bist gut und freundlich mit mir gewesen wie noch kein Mensch. Darum hab' ichs gar nicht können ansehen, daß du so eine Angst und Sorge hast um deinen Bruder. Damit du nicht mehr zu meinen Brauch, hab' ich mich für den Jora gestellt. Demwegen hab' ich auch zum Militär, weil ich dir etwas Gutes tun kann.“

Grelle Gegensätze.

Romano Guardini über die Wurze'n alter und neuer Kultur.

(Schluß.)

Ausdrücklich betont Fürst Peter Stropoffin, die großen Werke der Menschheit, ja die Städte selbst, und was sie unternehmen, seien nicht von großen Massen unternommen und mit großen Mitteln bestritten worden. Er erklärt, die Mittel, die für diese gewaltigen Unternehmungen vorhanden waren, waren unverhältnismäßig gering. Der Kölner Dom wurde mit einer Jahresausgabe von nur 500 Mark (\$125) begonnen; eine Gabe von 100 Mark wurde als großartige Schenkung bezeichnet; und selbst als das Werk sich seiner Vollendung näherte und die Gaben entsprechend einliefen, betragen die jährlichen Geldausgaben ungefähr 5000 M. und gingen nie über 14.000 (\$3.500) hinaus.

Stropoffin betont außerdem, kleine Städte, selbst kleine Städte, hätten es mit den großen Städten in diesen Werken ausgenommen: „die Kathedralen von Laon u. St. Ouen stehen kaum hinter der von Rheims oder dem Mathus von Bremen oder dem Glockenturm der Bürgerverammlung von Breslau zurück.“

Auch der in Italien geborene deutsche Theologieprofessor Romano Guardini berührt in seinen jüngst erschienenen „Briefen vom Comenius“ den bedeutungsvollen Einfluß der futuristischen Nachlassenschaft gewisser Epochen der Vorzeit. „Uns ist es immer“, heißt es an einer Stelle der geistvollen Schrift, „aus der Vergangenheit quillt eine Ueberfülle an Wert und Leistung.“ Während nun der berühmte Marchant die Urordnung dessen im stark ausgeprägten Gemeinschaftsgeist erblickt, erklärt Guardini, „was aus der Vergangenheit so stark zu uns herweht, ist von der Aristokratie der kleinen Zahl bestimmt.“ In Wahrheit handle es sich nicht um eine Ueberfülle an Wert und Leistung, sondern um „eine Ueberfülle an Bedeutung, an Kraft und Vollendung, intensive Fülle.“ Der Zahl nach sei es gar nicht viel; „klein die Zahl von Wildwud, Bau und Dichtung; klein die Zahl der Gestaltungen von Staat, Religion, Gesellschaft, gemeinlich etwa an der Masse dessen, was heute hervorgebracht wird.“ Jedoch, in den wenigen Werken gelangte die gesammelte Kraft eines Volkes zum Ausdruck. Darin sind die kleinen Völker in Altertum und Mittelalter, nach Guardini Ansicht, den großen der neuen Zeit überlegen.

„Man fühlt es mehr, als daß man es klar sagen könnte“, schreibt er: „das kulturelle Gesamtwerk unserer Zeit stellt eine ungeheure außerordentliche Leistung dar.“ Außerdem betont Guardini, „das Schaffen ging auch langsam vor sich.“ Damit kommt er auf eines der Hauptprobleme unserer Zeit zu sprechen, die **Saft des Schaffens**, angespornt und vermehrt durch den Trieb der Neuerungslust. Er räsoniert nicht über diese Erscheinung, er stellt ihr bloß, ohne sie zu nennen, folgende Betrachtungen entgegen, die so manches Unreife, Unvorgerechnete und Unvollkommene im Denken, Fühlen und Handeln der europäisch-ameri-

fanierten Menschen der Gegenwart erklären: „Wie lange heute man an einer Kathedrale! Wie langsam wuchs eine Stadt heran! Und im Großen gesehen: Wie langsam lief die Geschichte: der Strom lebendiger Umprägung der Wandel in den beherrschenden Tönen; die Umbildung der Verhältnisse und Formen in Denken und Leben. Fast unmerklich steigt ein Stil heran, erreicht seinen Gipfel und sinkt. So konnten die irdischen Gestaltungen der Kunst ausreifen, die Probleme des Denkens, die Verläufe gesellschaftlicher Ordnung, was an Möglichkeiten in ihnen steckte, konnte herausgeholt werden, ohne Zwang und Hast. Alles konnte wohl auswachsen, so wie ein Baum sich die nötige Zeit läßt und im Laufe des Jahres Blatt, Blüte und Frucht, im Wechsel der Jahre Stamm und Ast und die ganze Gestalt hervorbringt. Die wir heute erleben, kommen voll zur Geltung kommen: Kräfte des Volkes, Einflüsse des Landes, lebendige, in der jeweiligen geschichtlichen Zeitlage gegebene Aufgaben.“

Guardini verliert diese Gedanken bis ins Einzelne. Seine Ausführungen spielen dann in den Worten: „In der Arbeit langer Generationen wurden Kräfte entwickelt und geformt. Nach von einem Jahr auf das andere ist die ungeheure Kraft des bauenden Denkens entstanden, wie es uns in den großen Meistern des Mittelalters entgegentritt. . . . Jahrhundert des Denkens, Sörenis und Sprechens, und juchzende Bewegung haben gearbeitet, bis diese Kraft in lebendiges Sein überging. Nicht von heute auf morgen sind die architektonischen Kräfte der Baumeister des Mittelalters in ihrer Reife gewachsen; oder die Kräfte religiöser Konzentration in den Eiden; oder die kriegerische Dichtung der Ritter. Jahrhunderte haben daran gearbeitet.“ Und dies alles war eingewurzelt; es wurde bodenständig und wuchs sich aus zur Geschichte und fand seinen Ausdruck im Neuschöpfung. Daher das Stille, nicht nur der Bauten, der Städtebilder, sondern auch der Menschen, die in diesen Städten bauten, in diesen Burgen und Bürgerhäusern wohnten. Mexico zehrt heute noch davon, während wir hier, nördlich des Rio Grande, vollständig gebrochen haben mit dem, wovon Guardini spricht.

Die „contracted cities“ unseres Landes, die Charles F. Lummis im Vergleich zu den Städten Mexicos so greulich findet, sind das Produkt jener Erdbeben, die Mafie! — nach Guardini Ansicht Ursache der von ihm behandelten Kulturwandlung. Was sie verdrängt, legt er dar. Er spricht von der Zerstückung, die aus der Mafie kommt. Er weiß jedoch: „Was da herauf drängt, hat auch anderes in sich. Was in unserer Kultur als Mafie eingebrochen ist, trägt auch einen anderen Namen. Etwas Großes, Kommenendes, das deutlich wird, später einmal.“

„Doch jetzt heißt es so. Und können wir leben in dieser Verarmung?“

C. St. d. C. B.

Zur Schulbewegung

Von Pater Reisenberger S. J.

(Schluß.)

Daß aus solchen Schulen mit „modernem Geist“ Früchte kommen, wie sie der 15. Juli in überraschend großer Menge gezeigt; daß da halbwüchsige Tugenden und Mädchen ein Kardarenmisch vollbracht, desgleichen man nur noch im Altertum beim Brand der Alexandrinischen Bibliothek findet, könnte doch allen die Augen öffnen; denn diese Jugend ist doch nicht zum Brandstifteten und zum Aufruhr geboren worden, sondern wurde dazu erst erzogen. Wie der verstorbenen Landesdirektor von Tirol Doktor Rattler sagte, ist die österreichische Schule eine Hauptangelegenheit aller österreichischen Lehrer, weil sie immer mehr u. mehr die religiöse Ueberzeugung verliert, keine Charaktere, keine oder zu wenig Charaktere hervorbringt. Wesen haben wir uns noch zu versehen, wenn der sozialistische Stadtschulrat Wien es gestattet, daß bei einem sozialistischen Ringkampf des Vorjahres in der Sängergesellschaft von Kinderbänden ein Platz getragen werden dürfte: „Nieder mit dem Vaterunser!“

Und zu beiden Seiten des Ringes mußte Polizei stehen und diese grauenhafte fündliche Gotteslästerung beschützen.

Jeder Zulassener und Pantomime müßte vor solcher Gemeinheit ausweichen, wir aber sagen: „Schredlich“ und lassen es dabei bewenden. Und doch hätten wir eine wirksame Waffe, die in Deutschland so herrliche Erfolge erzielt, die **Katholische Schulorganisation!** In Deutschland hat diese Organisation, die wie bei uns unpolitisch ist, um alle Eltern erfahren zu können, 1923 bei einer Unterschriftenaktion für die Befestigungsschule über 9 Millionen Zeichnungen, also von über 80 Prozent der Wahlberechtigten erhalten, ein herrliches Erfolge, der auch bei uns kommen kann, wenn man nicht nur nicht gegen die Schulorganisation arbeitet, sondern für sie, und die Eigenbröteleien beiseite läßt. Wenn die Länder da tüchtig mitmachen, — Wien steht da durchaus nicht an letzter Stelle — so wäre weit mehr getan als etwa durch Schaffung von Heimwehren; und es ist auch Pflicht der Länder; denn, wenn sie durch die Verfassung die katholischen Schulen ausgeliefert haben, haben sie ihnen in ihrem Erziehungsauftrag die Hand zu reichen.

Neberaus ernst sprechen wie die Bischöfe so auch die Bischöfe über die Schulfrage. Im heiligen Schulbrief hat Kardinal Vertram namens aller deutschen Bischöfe: „Wenn Eltern, die nicht auf unserem Standpunkt stehen, ihre Kinder nicht in eine Vorkenntnisschule schicken wollen, so haben wir nicht die Macht, sie daran zu hindern; sie müssen das mit ihrem Gewissen ausmachen. Wenn wir diesen Eltern gegenüber mehr Tuldung üben, dann müssen wir aber auch mit demselben Nachdruck verlangen, daß für unsere katholischen Kinder eine Schule geschaffen wird, die allen unseren katholischen Anschauungen entspricht. Zu bestimmen, welches diese Anforderungen sind, ist zuletzt Sache der heiligen katholischen Kirche selbst. Wir verlangen die Schule, in der katholische Kinder von treukatholischen Lehrern im Geiste des heiligen katholischen Glaubens unterrichtet und erzogen werden.“

Katholische Eltern, hier habt ihr eine der wichtigsten Pflichten, hier müßt ihr stehen wie ein Mann. Von diesem katholischen Schulideal darf nicht abgedreht und verflücht werden.“

Als die „Freie Schule“ in Österreich sich richtete, gab Kardinal Faulhaber im Mai 1906 einen eigenhändigen Schulbrief heraus, und sagte darin auch: „Zeit eingedenk unserer Wahlpflicht! Denn von ungeheurer Tragweite kann es sein, wenn auch nur ein einziger Wähler sich seiner Wahlpflicht entzieht. Kann man rede sich aus und sage, auf keinen Fall seine Stimme abzugeben, so gerade keine Stimme die entscheidende wäre. Mit der Wahl ist jedoch noch immer nicht alles getan; der Gewählte muß über die Wünsche und Forderungen seiner katholischen Wähler auch rechtzeitig im Bericht und an die Betretung und Verwirklichung derselben nachdrücklich erinnert werden.“ Das ist ein sehr wichtiges Wahlrecht. Die Entfremdung der Katholiken sind keine Substanten, sondern nur Mittel, um die Katholiken abgeordnet, um in unserem Sinne zu reden und zu tun. Wir müssen darüber Reden, die Katholiken Vorgesetzten sind, die mit

ihm heute mit vollem Recht wehmütigen Herzens für alle österreichischen Kinder nachsprechen können:

„Wer ist ärmer als ein Kind? An dem Schwedweg geboren. Dem' geblendet, morgen blind. Ohne Führer geht's verloren: Wer in ärmer als ein Kind. Wer dies einmal je empfunden, Mit den Kindern durch das Jesus Kind verbunden.“

Dankbarkeit. — Ein Straßendahnwagen. Es regnet und der Wagen ist überfüllt. In der Ecke sitzt ein vielfach bestrahter Landstreicher und Bettler, der sich plötzlich erhebt und in galanter Weise einem älteren Herrn seinen Platz anbietet mit den Worten: „Bitte schön, Herr Richter, setzen Sie sich doch; Sie haben mich ja auch schon oft sitzen lassen!“

International Loan Company
404 Cuthbert & Coan Building
Winnipeg, Manitoba
Ein Haarer, Unternehmern für Kapitalanlagen
Wir unterlegen alle unsere Anlagen
Wir sind im Besitz von 1. gewaranteten, auf verbriefte Aktien — Ferner Sie, für die Aktien im Laufe haben
F. J. Hauser, Vertreter. F. M. Britz, Anstufung gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material,
..... **Kohlen-Verkaufsstelle**
BULLDOG Getreide-Pflanzmaschinen ■ DeLAVAL Rahm-Separatoren
BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.
P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel
Saskatoon
Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten
Höfliche Bedienung.
Omnibus am Bahnhof fuer jeden Zug.
Man spricht Deutsch.

All kinds of Meat
can be had at
Pitzel's Meat Market
The place where you get the best
and at satisfactory prices
WE BUY Cattle, Hogs, Sheep and
Poultry. If you have them to sell
let us know, we pay highest prices
Pitzel's Meat Market
Livingstone St. HUMBOLDT, Ph 25
Katholiken unterstützt Euer Markt!

Expert Watch Repairing
and Jewelry Manufacturing at
lowest prices.
Mail orders shipped same day as received
McCARTHY'S Wholesale and Retail
Jewelry Store sells for less.
Drinkle Bldg. SASKATOON, Sask.

Weggerei und Wurstgeschäft.
Wir empfehlen unsere schmackhaften Würste aller Art, sowie
Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren
Schweizerkäse, Kasejford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.
Wiederverkäufer geschult und erhalten Rabatt.
Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel,
Käfer, Schweine und fettes Grobfisch bezahlen wir höchste Preise.
The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.
330 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

Um auf der Farm Erfolg zu haben!
Um auf der Farm Erfolg zu erzielen und Ihren eigenen besten Vorteil zu wahren, wählen Sie für Ihre Baugeschäfte **die Bank von Montreal**. — ein Unternehmen, das regelmäßig besuchen können, um Ihre Gelder zu deponieren, um Anleihen zu erhalten und um Ihre Pläne und Unternehmungen mit dem Bankleiter zu besprechen. — In der Sparsparien Abteilung wird regelmäßig Zins gezahlt auf alle Erträge von kleinen Konten (Accounts) und vollkommen **gegründet 1817**

Bank von Montreal
Humboldt: — P. N. Bell, Manager
St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager
Saskatoon: — G. H. Hartman, Manager
Prince, Albert: — C. C. Gamble, Manager
Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager
Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET
Tüchtiges Fleisch aller Art stets vorrätig.
Unsere Spezialität: **Vorzügliche Würste.**
Ringt uns Gure Rabe, Kalber, Schweine und Geflügel.
Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.
JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Ankündigung!
Unser Geschäft, welches seit mehr als 15 Jahren bekannt war unter dem Namen:
Winnipeg Church Goods Co., Ltd.,
sowie auch unter dem Namen unserer Zweiggeschäfte
Western Church Furniture & Supply Co. Ltd., in Regina und
Western Church Furnishers Ltd., Edmonton,
wird, beginnend mit dem 1. Januar 1928, die Geschäfte weiterführen unter dem Namen
GASPARD & COMPANY Ltd.
179 Bannatyne Ave. East, Winnipeg (Hauptoffice), ebenso in
Edmonton, 10127-104th Street; Regina, 1845 Rose Street;
Montreal, 81 St. James St.

„Es ist anders“
das ist was die Leute sagen über
forni's
Alpenkräuter
Es ist ein Kräuterheilmittel von anerkannten Vorzügen. Es ist seit über hundert Jahren in beständigem Gebrauch und hat den Sonnenchein der Gesundheit in Tausenden von Familien gebracht.
Verfuche es nur einmal, — wenn 2 eine Verabreichung erstarkt ist, — wenn Dein Stuhlgang unregelmäßig ist, — wenn Dein Schlaf unruhig ist, — wenn Schmerz, Deinen Stuhler qualzt, — wenn Du müde und erschöpft fühlst.
Es ist nicht in Apotheken zu finden. Es wird durch besondere Agenten geliefert, oder direkt aus dem Laboratorium von
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Beitrag in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Der Kolping-Verein vom St. Vater empfangen.

Auf Veranlassung seines bisherigen Präses, des Auditors Prälat Dr. Witten, wurde der katholische deutsche Gesellenverein in Rom am 15. Januar vom Papste Pius XI. in Audienz empfangen. Erschienen waren 85 Mitglieder. Außer dem neuen Präses, Kardinal Dr. Schönmayer, nahmen an der Audienz der Generalsekretär der ungarischen Gesellenvereine, Prälat Joseph Winder, der Generalsekretär des gesamten katholischen Gesellenvereins, Dr. J. Rattenmann (Wien), und der Verwaltungsdirektor Haber teil.

Der Genugtuung hervor, daß der Gesellenverein auch in Rom ein Haus besitze, um nahe bei dem St. Vater selbst zu sein. Besonders freute sich der Statthalter Christi auch darüber, daß sich das Werk des Gesellenweters in den letzten Jahren in der ganzen Welt so stark ausbreitet habe! Der St. Vater sagte zum Schluß alle Säuer und Seime, alle Präses und Mitglieder der Gesellenvereine und ihre Angehörigen, sowie die Banner des kath. Gesellenvereins.

Die genannten Herren überreichten Papst Pius XI. eine Grußbotschaft, auf die der St. Vater mit einer längeren Ansprache erwiderte. Er erinnerte dabei an die besondere Freude, die er über den großen, andachtsvollen Pilgerzug des Gesellenvereins im heiligen Jahre empfunden habe, und erwähnte auch die stattliche Zahl der Fußpilger, die damals von der Heimat nach Rom gewandert sind. Der Papst gab dann seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß der kath. Gesellenverein dazu berufen sei, an der Lebenserneuerung der menschlichen Gesellschaft mitzuarbeiten, und hob mit lebhaftem

Neben der Ortsfabrik des römischen Vereins führten die Gesellen auch die neue Verbandsfabrik mit dem schwarzen „K“ auf goldenem Grunde bei sich, die die besondere Beachtung des St. Vaters fand.

C. St. C. B.

St. Peters Bote

Verantwortlich: von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Sostalshausen, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Alle Anzeigen werden nur auf der Redaktion angenommen. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag ein treffen. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sostalshausen, Canada.

1928 Kirchenkalender 1928

Februar	März	April
1. Januarius, B. M.	1. D. Simeon, B.	1. D. Palmsonntag
2. D. Mariae Verkündigung	2. P. Simplicius, S. Cnat.	2. M. Franz v. Paula, Ref.
3. P. Blasius, B. M.	3. S. Kolumba, S. Cnat.	3. D. Richard, B.
4. S. Hilbert, Ref.	4. S. Kalixt, Ref. Ka.	4. M. Isidor, B.
5. S. Agatha, J. M.	5. D. Hadrian, M.	5. D. Gründonnerstag
6. D. Dorothea, J. M.	6. D. Coleta, J.	6. P. Karfreitag
7. D. Juliana, Wm.	7. M. Thomas v. Aquin, Ref.	7. S. Karlamstag
8. D. Honoratus, B.	8. D. Johann v. Gott, Ref.	8. D. Ostersfest
9. D. Apollonia, J. M.	9. P. Franziska, Wm.	9. M. Hugo, B.
10. P. Scholastica, J.	10. S. Maria v. Sebaste	10. D. Marcellinus, B.
11. S. Stephan, S. Cnat.	11. S. Simeon, Abt.	11. M. Leo d. Gr., P.
12. S. Eulalia, J. M.	12. M. Gregor d. Gr., P.	12. D. Viktor, M.
13. M. Gregor II., P.	13. D. Christina, J. M.	13. P. Hermenegild, M. C.
14. D. Valentin, M.	14. M. Mathilde, Kgn.	14. S. Lambert, B.
15. M. Georgia, J.	15. D. Longinus, M.	15. S. Basilika, M.
16. D. Onofrius, B. M.	16. P. Denibert, B.	16. M. Paternus, B.
17. P. Anthonis, M.	17. S. Praxedis, B.	17. D. Marcellinus, P. M.
18. S. Simon, B. M.	18. S. Cyrill, Jer., B. Kgl.	18. M. Amobius, Ref.
19. S. Konrad, B.	19. M. Jol. Nöhre, Ref.	19. D. Ursula, B.
20. M. Simeon, B. M.	20. D. Kuthbert, B.	20. P. Marcellinus, P.
21. D. Eleonora, Kgn.	21. M. Gabriel, Erzengel	21. S. Anselm, B. Kgl.
22. M. Aegidius, B.	22. D. Saturnin, M.	22. S. Euseb, P. M.
23. D. Petrus Dam., B.	23. P. Chiriacus, B.	23. M. Georg, M.
24. P. Matthias, Ap.	24. S. Gabriel, Erzengel	24. D. Fidelis v. Sign., M.
25. S. Felix III., P.	25. S. Mariae Verkündigung	25. M. Joseph, Schutzpatron
26. M. Michaelis, J.	26. M. Kunig, B.	26. D. Laurentius, B.
27. M. Erhard, B.	27. D. Rupert, B.	27. P. Petrus Can., Ref.
28. D. Antonia, Wm.	28. M. Joh. Kapistran, Ref.	28. S. Paul v. Kreuz, Ref.
29. M. Romanus, Abt. Cnat.	29. D. Eufrosin, Abt.	29. S. Robert, Abt.
	30. P. Schmerzen Maria	30. M. Kath. v. Siena, J.
	31. S. Barbara, J.	

Gebotene Feiertage:
 Feiertag der Bekehrung des Herrn, Sonntag, Sonntag 1. Januar.
 Feiertag der St. Drei Könige, Freitag 6. Januar.
 Feiertag der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.
 Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.
 Feiertag Allerheiligen, Donnerstag 1. November.
 Feiertag der Unbefl. Empfängnis Maria, Sonntag 8. Dezember.
 Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage:
 Quatembertage: 29. Februar, 2. 3. März, 30. Mai, 1. 2. Juni, 19. 21. 22. September, 19. 21. 22. Dezember.

40 tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.
 Fasten von Fasten: 26. Mai.
 Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
 Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
 Fasten von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und der Fastenzeit auf Sonntag, den 18. August, verlegt. Das Fest der St. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Rundschau

Was ist Sicherheit?

(Fortsetzung von S. 1)

Augen behalten und die irdische Welt nur darnach beurteilen, wie die dortigen Verhältnisse direkt oder indirekt das eigene Land in Gefahr bringen könnten. Jedes Land wird die absolute Sicherheit für sich verlangen, an der Sicherheit anderer Länder, soweit sie die eigene Sicherheit nicht nachteilig berührt, will niemand etwas gelegen. So, es läßt sich kaum bezweifeln, daß jedes willens wäre, die Sicherheit anderer zu opfern, nur um jede Gefahr von sich selbst fernzuhalten. Mit einem Worte, es fehlt überall das Gefühl der internationalen Zusammengehörigkeit, es fehlt der Geist der Gerechtigkeit für alle und am allermeisten der Geist der Menschlichkeit, von christlicher Nächstenliebe gar nicht zu reden.

Der Ruf nach Sicherheit ist durch den Weltkrieg nur zu sehr bestätigt worden. Jeder weiß, daß die Sicherheit eines Landes nur durch die Sicherheit aller Länder gesichert werden kann. Die Sicherheit eines Landes ist nur durch die Sicherheit aller Länder gesichert. Die Sicherheit eines Landes ist nur durch die Sicherheit aller Länder gesichert.

Die Lage in Deutschland

Einmaliger als die geistliche Lage in Deutschland liegt sich kaum denken. Die aus dem Zentrum der deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen im Januar 1927 gebildete Regierungskoalition ging in die Brüche. Obgleich die gegenseitigen Beziehungen dieser Parteien abgekühlt sind, wurden dennoch auf besonderes Verlangen des Reichspräsidenten Hindenburg die ihrer Mitte entnommenen Minister im Januar 1927 gebildet. Es ist absolut notwendig, vor Auflösung des Reichstages noch einmal die Regierung unter der Hand zu bringen. Sobald diese Regierung erledigt ist, ob günstig oder ungünstig, wird das Kabinett des Reichspräsidenten um die Auflösung des Reichstages und um die Ansetzung neuer Wahlen ersuchen. Die Neuwahlen werden wahrscheinlich im Mai stattfinden. So muß also das arme, vielgeplagte Deutschland abermals all die Bedrängnisse einer großen Wahl und deren Vorbereitung, mit dem damit verbundenen Scheitern durchmachen.

Der Druck erfolgte wegen des vom Kabinett vorgeschlagenen Reichstagsauflöses, dessen Grundlage die konfessionslose bilden sollte. In der Tagung der deutschen Volkspartei wurde beschlossen, dieses Schicksal anzunehmen und ohne Rücksicht auf die Konsequenzen abzulehnen. Damit schwanden die Hoffnungen auf Annahme des Gesetzes. Das Zentrum, dem der Reichspräsident Marz angehört, verlangte anfangs das Ausscheiden der Mitglieder der Volkspartei aus dem Kabinett. Damit wäre auch der Auslandsminister Stresemann gestiegen. Nach weiterer Überlegung und besonders infolge des Appells Hindenburgs wurde die oben erwähnte Lösung gewählt. Es blieb eben bloß die Wahl zwischen dieser Lösung und dem vollständigen Scheitern.

Das Reichstagsgesetz wird ohne Zweifel das Lösungswort für die neuen Wahlen abgeben. Abgesehen von den vielen Parteien und Unterparteien, in die das Land in anderen Programmen gespalten ist, wird der Hauptkampf nur zwei feindliche Lager finden, deren eines die konfessionslose Simultanschule auf ihr Banner schreiben wird. Es wird somit ein wahrer Religionskrieg sein zwischen dem Christentum und dem modernen Heidentum.

Einer der heben alten Weisen Griechenlands hat einmal gesagt, es gebe keine unerträglichere Torheit als die des Demos. — d. h. der Volkspartei, der Republik. Zwar beruht das falsche Prinzip des Staatsmonopols auf dem Gebiete der Schule sowohl in Deutschland als in den meisten anderen Ländern der Welt schon längst. Die demokratischen Staatsformen sind nicht allein für dessen Einführung verantwortlich. Aber wegen der frühen Verdränger wäre es eingeleitet, die Eltern des natürlichen und von Gott gegebenen Rechtes zu berauben, ihre Kinder durch die Schule in ihrer Religion unterrichten zu lassen. Diese traurige Tatsache war dem Republikaner vorbehalten. Denn das „Jouvenance“ Volk hält sich für berechtigt, über alle, sogar natürliche und göttliche Rechte sich hinwegzusetzen und die Minderheit derselben zu berauben. So, es anerkennt überhaupt keine Rechte als jene, die ihm selbst ihren Ursprung verdanken. Das macht es möglich und leicht für gewissenlose Demagogen, die gedankenlose Masse zu ungerader Selbsterziehung zu bereiten, ja sie zum Kampfe gegen alles Heilige und Göttliche aufzubieten.

Nun, Deutschland hat unter den Republiken der Welt keinen Platz gefunden, so muß es wohl oder übel der „Sequenzen“ dieses modernen Bösen teilhaftig werden.

Gut gegeben. Ein Mann hatte eine reiche Dame aus Lebensgefahr gerettet. Der Gatte, ein sehr reicher geiziger Makler, dankte ihm mit den Worten: „Sie haben meiner Frau das Leben gerettet. Hier, bravo Mann, nehmen Sie das als Beweis meiner unbegrenzten Dankbarkeit.“ Dabei reichte er ihm fünf Mark. „Sehen Sie, Herr“, sagte der Retter. „Sie müssen ja ein bösen Willen, was Ihre Frau wert ist.“

Kirchenverfolgung in Mexiko.

Hirtenbrief der Schweizer Bischöfe.

in Mexiko einen besonders gravamen Charakter. Der St. Vater sieht nicht an, von den Märschen der Jahre 1914 und 1915 zu sagen: „Die Barbarei vergangener Zeiten schien in den Menschen wieder lebendig geworden zu sein, die damals gegen die heiligen Orte und Gegenstände der gottgeweihten Jungfrauen, gegen die heiligen Orte und Gegenstände vorgingen. So mild und so hoch war der Kampf, daß sie vor keinem Unrecht, vor keiner Schandtat und vor keiner Grausamkeit zurückzuckerten.“

Kapitel XI, vergleicht die mexikanischen Katholiken mit den Märtyrern der französischen Revolution und rühmt von ihnen, daß sie von den gleichen Entschlüssen und dem gleichen Willen befehle wie jene Märtyrer, von dem einen Gedanken nämlich: sich um keinen Preis von der Einheit der Kirche und der Autorität des Apostolischen Stuhles zu trennen und jeder Willkür und jeder fremden Gewalt Widerstand zu leisten. „Leuchtendes Ziel der göttlichen Braut Christi!“ so ruft er aus, „wie hat es dieser im Lauf der Jahrhunderte an edlen und hochgeachteten Kindern gefehlt, die bereit waren, für die Freiheit des heiligen Glaubens zu kämpfen, zu leiden und zu sterben.“

Die heutige Verfolgung rüstet sich auf die sogenannte Kommission von Cuernavaca vom 5. Februar 1917. Diese ist ein Dorn auf jedes göttliche und menschliche Recht.

Der Kirche wird darin der Charakter einer rechtlichen Persönlichkeit genommen; sie hat keine Rechte mehr und kann auch in Zukunft keine erwerben. Der Gottesdienst wird dem Machtbereich der bürgerlichen Behörden unterstellt. Nur mexikanische Priester werden geduldet und deren Höchstzahl bestimmen erst noch die Einzelstaaten. Allen Priestern ist das aktive und passive Wahlrecht, das Erbrecht und der Erwerb unbeweglicher Habe entzogen. Sie sind also auf die Stufe von Geisteskranken und Verbrechern gestellt. Die denkwürdige Abzulegen ist verboten. Orden und religiöse Genossenschaften darf es in Mexiko nicht geben. Alles unbewegliche kirchliche und alle kirchliche Gebäude werden als Staatsgut erklärt. Die Schule wird der Kirche entzogen. Priester und Ordensleute dürfen keine Privatschulen errichten und leiten. In allen Schulen, auch Privatschulen, ist jeglicher Religionsunterricht verboten.

Mit Gutheißung des St. Vaters sagten die Bischöfe des Landes einmütig und feierlich gegen diese Verfolgung Verwahrung ein.

Aber es sollte noch lauter werden. Am 2. Juli 1926 veröffentlichte der Präsident der Republik ein Gesetz, durch das der Kirche insgesamt der letzte Rest von Freiheit genommen wird. Die Ausübung des Gottesdienstes wird in einem solchen Maße behindert, daß der St. Vater schreibt: „Wer da Gott, unseren Schöpfer und liebevollen Erloser, seiner Pflicht entsprechend verehrt, wer den Geboten seiner heiligen Mutter, der Kirche, gehorcht ist, der wird wie ein Frevler und Uebelthäter behandelt und seiner irdischen bürgerlichen Rechte beraubt, er wird mit den Verbrechern in die öffentlichen Gefängnisse geworfen.“

Der St. Vater beklagt sich bitter über die Willkür und Gewalttätigkeit, mit denen man gegen die Katholiken vorgeht, über die schamlosen Lügen, die man über sie ausstreut, und über die Unmöglichkeit, in die man die Kirche verlegt, sich gegen die ungerechten Angriffe und Verleumdungen zur Wehr zu setzen, indem die katholischen Tageszeitungen einfach unterdrückt wurden.

„Dafür aber“, so ruft er aus, „werden wir unsere Stimme erheben, weil uns das Gewissen Unferos Apostolischen Amtes dazu treibt. Von seinem gemeinsamen Vater soll es der gesamte katholische Erdkreis hören, mit welcher Gewalt und mit welcher jägelloser Willkür die Gegner vorgegangen sind, und wie auf der anderen Seite Bischöfe und Priester, Ordensleute und Laien in heidenhaftiger Tugend ein leuchtendes Beispiel standhafter Festigkeit gegeben haben.“

Papst Pius XI. säubert dann in seinem Rundschreiben die Gewalttätigkeiten der Kirchenverfolgung, wie Bischöfe ins Gefängnis und ins Exil wanderten, wie die nichteinheimischen Priester und Ordensleute verjagt wurden, wie die Erziehungsinstitutionen, Seminarien, Schulen, Krankenhäuser, Klöster und Kirchengebäude geschlossen wurden. Er schildert, wie die Regierung den Priestern die Ausübung ihres heiligen Amtes zu verunmöglichen sucht, einmal dadurch, daß sie ihre Zahl außerordentlich beschränkt (3. B. ein Priester auf 20 — 30.000 Seelen), sodann werden unannehmbare Bedingungen gestellt (3. B. daß sie in bürgerlicher Ehe verheiratet seien). Wer die Sache der Religion und der Kirche durch Reden oder durch Verbreitung von Flugblättern und Prospekten verteidigen wollte, wurde inhaftiert und zu Verbrechen, Dieben und Mordern ins Gefängnis geworfen; Hunderte von Priestern und Laien wurden auf Straßen und öffentlichen Plätzen erbarmungslos niedergemetzelt.

Und wie haben sich die Bischöfe und Priester und das Volk dieser unerhörten Schikanen u. Gewalttätigkeiten gegenüber verhalten? Die Bischöfe haben in würdiger Weise und in Einmütigkeit ihre Stimme erhaben, um die Freiheit und Würde der Kirche zu schützen. Auf den Tag des Inkrafttretens des erwähnten Gesetzes vom 2. Juli auf den 1. August ließen sie in allen Kirchen des Landes jeden öffentlichen Gottesdienst, bei dem ein Priester mitwirken muß, vollständig einstellen. Sie unterließen es auch nicht, durch eindringliche Denkschriften beim Präsidenten und bei der Nationalversammlung vorzulegen zu werden. Aber umsonst! Mit Hohn wurden sie abgewiesen.

Der St. Vater spendet dem Volkhalten der Heiligkeit und der Glauben hohen Lob. Er sagt: „Die hervorragende Standhaftigkeit der Bischöfe abunter die Priester in ihrer Tugendbeispiel hat uns überreicht. Sie sind bereit, die ganze Welt mit dem Vor dem ganzen katholischen Erdkreis mit Lob erheben, denn sie sind so wertig.“

Aus all den Priestern, deren es dort ungefähr 4000 gibt, ist nur der eine oder andere elend seiner Pflicht treu geblieben, und das, obwohl in Mexiko alle Mittel angewendet worden sind und obwohl alle Verheißungen und Belohnungen der Regierung am allermeisten darauf hingelenkt, den Klerus und das Volk zum Abfall von ihren Bischöfen und vom Apostolischen Stuhl zu bringen. Wenn wir das ertragen, dann dürfen wir auch für die Zukunft von mexikanischen Klerus alles erwarten. Die Diener des Heiligtums halten unter sich treu zusammen; ehrsüchtig und mit Freude gehorchen sie den Anordnungen ihrer Bischöfe, obwohl das meist nur unter großen Nachteilen möglich ist. Sie müssen sich vom Dienst des Altars unterhalten und leben in sehr geringen Verhältnissen. Da die Kirche nun keine Mittel zu ihrem Unterhalt mehr hat, tragen sie standhaft Armut und Dürftigkeit. In der Stille bringen sie das heilige Opfer dar und sorgen nach Kräften für die geistlichen Bedürfnisse ihrer Gläubigen. In ihrer Umgebung entfanden und nähren sie die Flamme der Frömmigkeit. Durch ihr Beispiel, durch ihren Rat und ihr ermahnendes Wort erheben sie die Herzen ihres Volkes zu immer Höherem und stärken die Seelen zu gewaltigem Aushalten.

Kann man da sich wundern, daß sich der Hof u. die Hut der Gegner zerschlagen und mit besonderer Stärke gegen die Priester wandte? Diese ertragen aber ohne Jägern, wo immer es nötig war, Gefängnis und selbst den Tod heitern Mutes und tapfern Sinnes.

Nicht genug werden wir auch jemals die tapfern Gläubigen Mexikos rühmen können. Sie haben hier erfahren, wie wichtig es ist, daß ihre katholische Nation in den heiligsten und wichtigsten Dingen, wie es der Dienst Gottes, die Freiheit der Kirche und die Sorge für das ewige Heil der Seelen sind, nicht von der Willkür und der Niedrigkeit einiger weniger abhängt, sondern daß das Volk endlich durch Gottes Güte nach gerechten Gesetzen regiert werde, die mit den Naturgesetzen und dem göttlichen und kirchlichen Recht in Einklang stehen.

(Schluß folgt)

1. März 1928

Wänter
 den der See
 der See. I
 mel, um die
 gefrorenen
 des vom Berg
 faden zu nehm
 (dies stünne
 Marmor geme
 Höhe von 8
 Wenn dieselbe
 sprechend hob
 in, wird sie do
 ges weithin sic
 Herren Peter
 und der Hochm
 teten Abt und
 — Sonntag
 rnar, hielt der
 für die Fakultä
 des Kollegiums
 Vortrag über
 coast to coast“.
 Wort an die
 der Redner 100
 das Departemen
 Ottawa zur Ver
 Der Abend war
 schaft nicht nur
 dern sehr lehr
 dent war erwar
 der Größe und
 nes Landes.
 — So schwer
 gewesen sein in
 das sind ein g
 19. Februar g
 febt, getaufte
 milie Henry S
 ge nach der To
 Samstag nach
 hat die Familie
 freudlich im S
 ein großer Seg
 — Mr. Henry
 Dienstag Schick
 ion, wo seine I
 Sumboldt.
 war das Leiden
 Mathilda Billen
 Februar im Z
 gestorben war.
 — Mr. Lunn,
 nett lebte, zog
 Familie nach S
 ehemaligen Bro
 flaurant hält.
 Engelshel.
 trofen letzten M
 sodan, P. Marc
 deutschen Land
 aus abgehandl
 nen doppelten
 Ceopht, Juni
 13. Febr., 28.
 Mandat, 14. Fe
 das französische
 der Hofen von
 ist und der von
 die den Kanal p
 wird. Ueber die
 Feilen in fra
 schenbar eine A
 grünteils unte
 Rehrichte ist ein
 künftigen Unter
 dem Schiffe dar
 ruius ausgestattet
 ins fährte: „I
 morgen nachmitt
 Abend um Frei
 dem 15. Febr.,
 ten eine höchst a
 konnte auf dem
 die bl. Welle le
 Worten kann ma
 Schiff am 11. F
 halb des Vereid
 Sturmes war, w
 den Ländern un
 fest weil P. J
 schon längere Ze
 — Hier war die
 tedienst. Da d
 Abdermittwoch
 wurde die gewei
 tag nach dem S
 Am Abend war
 aus einer Predi
 Christi, dem Kre
 Segen mit dem
 — Sonntag na
 Rodin, P. Josef
 kind der Familie
 auf den Namen
 — Der John W
 tag nach Sostal
 Verammlung de
 of Canada teilz
 Dienstag stattf



Volksverein deutsch-canadischer Katholiken

Präsident: O. M. L. Generalsekretär: Regina, Sask. ...

St. Peter's-Kolonie.

Münster. — Letzten Montag reisten der Hochw. Abt Severin und der Hochw. P. Prior Peter nach Carleton Place...

Zuge befanden sich viele Farmer aus dem östlichen Teile von Saskatchewan...

Münster. — Innerhalb der letzten Woche, d. h. zwischen dem 22. und 28. Februar...

Korrespondenz

Leipzig, Sask., den 24. Febr., 1928. Folgende Beiträge für den Bazar zum Besten des Konvents...

Gern hätte ich Euch aus meinem neuen Missionsbezirk viel Erfreulicheres berichtet...

Freistelle von der Sommerwährenden Hilfe Maria



Bisher erhalten \$2692.70. Unbenannt. Wation 2.00. Rev. W. W. W. 2.00. Münster 5.00...

Der deutsche weltberühmte Standard Separator

Advertisement for Standard Separator, featuring an image of the machine and text describing its benefits for laundry.

New Goods

Advertisement for Net Panels, Imported Turkish Towels, and Pillow Cases, featuring the Brusars Limited logo.

Sumboldt. — Am 25. Februar war das Zeichenbegangnis der Mrs. Mathilda Villeneuve...

Engelzell. — Mehrere Postkarten trafen letzten Montag ein, welche der Hochw. P. Marcelus von dem Norddeutschen Lloyd-Dampfer 'Dresden'...

Brno. — Nach dem Beginn jeher, die dabei waren, war der Hof nachts Karneval in Brno das Großartigste auf dem Gebiete der Mitternacht...

Der erste Preis, ein silberner Tafelaufsatz, ging nach Hilsley an Andreas Germin.

Alle Freunde und Gönner des Konvents nochmals unsern besten Dank und ein herzliches Vergelt's Gott!

Sonntag nachmittag kaufte der Hochw. P. Joseph Sittner ein Kind der Familie Theodor Breter auf den Namen Theodor Matthäus.

Lake Lenore. — Am 21. Februar segnete der Hochw. P. Rudolph den Ehebund des Herrn Ben Spohner mit Fr. L. Politiski.

Finguih-Shihouhan, Catholic Mission, im Januar 1928. Meine lieben Missionsfreunde und Wohlthäter!

Aus meiner neuen Missionsstation Shihouhan sende ich Euch ein recht herzliches: 'Grüß Gott!' Denn im November wurde ich aus dem lieben so schön ausblühenden Missionsbezirk Shihouhan...

über ein kleines Mäntelchen in die als die Missionarinnen! ...



Sprühfunken

Der Schulkampf in Deutschland

(Zweiter Teil)

3. Höhepunkt des Schulkampfes.

Man wird zugeben müssen, daß der Kampf um die Schule, der seit dem Tode von Bismarck immer mehr in die Höhe getrieben worden ist, jetzt einen Wendepunkt dadurch erreicht hat, daß zum erstenmal ein Entwurf der auf Gleichberechtigung der Konfessionsparteien mit allen an deren etwaigen Schularten im Prinzip durch den Reichstag abgelehnt worden ist. Es ist der Reichsregierung und dem Reichstag die Aufgabe gestellt, sich eingehend mit der Gesetzesvorlage zu beschäftigen. Es ist möglich, daß die Reichsregierung eine schwache Mehrheit für ein Gesetz aufbringt, das die Konfessionsparteien nicht nur aus dem Reichstag, sondern auch aus der öffentlichen Meinung fernhält. Die Frage, um die es sich hier handelt, ist folgende: Soll in Deutschland der bisherige Zustand erhalten bleiben, das heißt die konfessionelle Erziehung in der Volksschule die Regel bleibt und daß jeder Weltanschauung auch dem Freiheitskämpfer nach dem Grundgesetz des Elternrechtes ihre Schule wählen darf? Oder soll das Prinzip der Staatsschule zum Gesetz erhoben werden, wobei dann die bisherige konfessionelle Form, die konfessionelle Erziehung, nur als Übergangsmaßnahme für irgendein Schuljahr, wohl Artikel 116 der Reichsverfassung sein. Er lautet: „Das öffentliche Schulwesen ist grundsätzlich einzugliedern. Auf der Grundlage der Staatsschule sind die konfessionellen Schulen zu errichten.“

Man würde die Würde dagegen der zweiten Entscheidung als Grundlage genommen, so wäre nur eine einfache Mehrheit notwendig. Aber praktisch gesehen, würde sie auch hier verfallen, weil eben die Gesetzesvorlage im Reichstag eine Ablehnung erfahren hat. Soll sie trotz dieser Ablehnung durchgebracht werden, dann ist hinterher im Reichstag eine Zweidrittelmehrheit notwendig.

Was ist der eigentliche Schulkampf? Für die Regierung selbst gibt es kein Zurück mehr. Sie hat ein Schulgesetz verabschiedet, sie muß daher einen Entwurf vor den Reichstag bringen, der dann für oder wider die Staatsschule, für oder wider die Konfessionsschule, für oder wider die Gleichberechtigung der Konfessionen entschieden wird. Es ist sehr nachteilig, daß gerade jetzt, wo sich in Deutschland die Konfessionen vorbereiten, der Schulkampf sich so zugespitzt hat, es steht zu befürchten, daß unter diesen Umständen die Schulfrage zur Wahlparole wird.

Rach all dem erhebt sich nun für die Katholiken die Frage: Ist es der katholischen Kirche jemals möglich, auf den von Preußen vorgeschlagenen Kompromiß einzugehen, d. h. die simultane Gemeindeforschule als Regelschule anzuerkennen und sich damit zu begnügen, daß die Eltern als Erziehungsberechtigte bei einem Antrag und bei notwendiger Stimmenmehrheit über all Schulstellen des öffentlichen Schulwesens durchsetzen können? Wenn man auch praktisch gesehen, vielleicht annehmen kann, daß ein Antrag und Abstimmung meistens nur Formale sein würden, daß also die bestehenden Konfessionsschulen bei einer Regelung weitestgehend erhalten bleiben, so muß man doch bedenken, daß es sich hier um einen Antrag handelt, das unter keinen Umständen aufgegeben werden darf. Die Katholiken können und dürfen niemals machen, daß die Simultanschule die Regelschule werde und daß die von ihnen geforderten Konfessionsschulen nur als Ausnahme zu gelten habe. Die Bestimmungen der Kirche in ihrem Gesetzbuch sind in dieser Hinsicht eindeutig und müssen nicht bloß auf Seiten der Katholiken Beachtung finden, sondern auch von einer staatlichen Schulbehörde anerkannt werden. Schulen auf konfessionell geschlossenen katholischen Orten müssen ohne weiteres katholische Gepräge tragen; aber auch an anderen Orten, wo die Katholiken in der Minderheit sind, müssen ihre Wünsche berücksichtigt und katholische Schulen errichtet werden. Jede gesetzliche Regelung, die das nicht anerkennt, richtet sich gegen das in der Verfassung garantierte Elternrecht. Es läßt sich nicht leugnen, und auch eine staatliche Gesetzgebung muß das anerkennen, daß in der religiösen und sittlichen Erziehung das erste Bestimmungsrecht die Eltern haben, die in dieser Hinsicht, soweit sie katholisch sind, wiederum der Kirche unterliegen. Werden diese Grundfälle nicht anerkannt, so wird den Katholiken der Schulkampf aufgedrängt; denn sie können und dürfen nicht zugeben, daß die staatlich-katholischen Eltern von Juden und Freimaurern, die offensichtlich in den links gerichteten Kreisen die Führung haben, um ihre Rechte gebracht werden. Darum ist gerade jetzt eine Einheitsfront katholischer deutscher Katholiken eine unbedingte Notwendigkeit; ist sie unerkennbar, dann wird sie auch ihr Ziel erreichen, die konfessionelle Schule.

J. V. Regensburg

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung)

Das Korn liegt noch in Erd und Schner.

Es hat außer Gott alles seinen Anfang; auch der Kalender und der Mensch; und von dem menschlichen Anfang oder dem anfänglichen Menschen soll zuerst die Rede sein. Weil aber vorerst die Rede sein soll von Kindern, welche noch nicht zur Welt geboren sind, und weil diese gar zu jungen Kinder selbst im Badischen noch nichts Geldverdienens und Gedrucktes lesen können, so soll dieser Artikel kein Abscheu haben auf Leute, welche an solchen Kindern im Voraus vielen Schaden oder

Angen anrichten können, je nachdem sie es anstreifen. Darum soll hier für die Eheleute eine besondere Christenlehre gehalten werden, obgleich sie über das Christenbrot schon unterrichtet sind.

Wir wollen es kurz machen. Wie alt meint ihr wohl, daß das Kind sein müsse, bis man ihm Christenlehre beibringen solle? Ich will euch nicht lang herumrathen lassen, denn ihr wißt es doch nicht, und werdet darüber vielleicht große Augen machen oder gar meinen, es sei Spaß, wenn ich es sage. Aber es ist kein Spaß, sondern mein vollkommener Ernst, wenn ich sage: Ihr müßt mit der christlichen Erziehung schon

anfangen, wenn von dem Kinde noch kein Trübchen auf Erden zu finden ist. Rämlich ihr Eheleute müßt vor allem an euch selber vorfragen, daß ihr alles ungütige Bösen und alle nichtsnutzigen Manieren abgelegt und dafür einen gelassenen, frommen Sinn und Wandel euch ins Gedächtnis übergeben laßt; denn das werden auch die künftigen Kinder hart an den Gliedern und im Herzen verspüren, was ihr für Morden an euch gehabt habt. Wenn von dem und der die Rede gewesen ist, so halt du vielleicht selber schon gesagt: Na, es ist kein Wunder, denen steht es schon im Gesicht; ihr Vater hat auch so bei allen Tängen sein wollen. Die Eltern können es nämlich den Kindern antun, und in dem Stücke auf eine Art geheime Kräfte zum Guten oder zum Bösen an ihnen ausüben, je nachdem sie selber eine Art annehmen.

Es gibt eine Erbsünde, deren Schaden von unserem Urgroßvater Adam immer noch forttritt, und das Ding will nicht absterben und sich nicht töten lassen, solange es Menschen gibt; und mit jedem neugeborenen Kind wird jene Erbsünde selber wieder neu geboren und stellt sich jung und frisch auf die Hinterfüße, wie wenn sie das Recht hätte, zu nehmen, zu wie ein Alter, so an Lorbet und Däblichkeit vor Gott und den Menschen. Das ist der alte Weltstaden, der Giftschwamm an Menschengeflecht, die Erbfinde. Aber ihr Eltern kommt außer dem Däblichstaden euren Kindern noch besondere Schäden, Extra-Erbsünden, und oft recht grobe und dicke, anhängen als Aussteuer und wahres Mitgift.

Es ist eine sonderbare Gewohnheit, wenn man einem Sohn Enteneier zum Briten unterlegt. Wenn das Entlein aus der Eierhülle ausgeschlüpft ist, da hat die Henne ihre fleckige Rot mit dem jungen Gecköpfchen will es abstoßen nur zum Trost, den erziehen, und doch läuft es als bald ohne Anleitung und Augenmaß vonseiten der Henne, seiner Stiefmutter, dem heißen Wasser zu, weil es eben von einer alten Ente herkommt und die Lebensart einer Ente mit auf die Welt gebracht hat. Das Subst konzentriert vielleicht ob dem Entlein, wie es sich in das Wasser stürzt, große Ängsten und lamentiert darüber, daß sei unerhörte, daß ein Nüchlein so aus der Art schlaue und im Wasser bade.

Dies ist so eine Art von Verlegenheit. Geht den Fall, du habest zum Gempel alle Abend Durst nach Getränk, wie man feines am Brunnen holt, und setzt ihm idari zu, oder um es deutlich zu sagen, du seiest ein Säuerer; und den Fall dazu gefest, es werde dir ein leidliches Söhnlein, ein Erbe zuteil; ferner: nun habe das Söhnlein das Glück, daß du bald wegstirbst, und es wird zu andern Leuten getan, die ordentlich sind. Meint du, deine Art, deine Säuererei werde dem Nachkommen nicht in die Glieder schlagen? Es kann ganz leicht passieren, daß er gar bald ohne besondere Anleitung dem Trinken zuläuft, sobald er zwei Zehner aufstirbt, und wird vielleicht ein starker Trinker werden. Denn wie dir ein Nachkommen mit den Jahren immer gleicher sieht im Gesicht und ganzen Gemüths des Leibes, so wird er dir auch immer gleicher in den Gelüsten und den Manieren. Du darfst das sicherlich glauben. Oder du weihst, wenn du dein größtes Pfläuer gehabt hast in Schwägerinnen, Obrenschäferinnen und anderen solchen Teufelsgeschäften, und deine Junge in ein tapferer Söldnanger und süßes Putzzeug des bösen Feindes gewesen, um so kam ich dir im Voraus weissagen: deine Töchter werden auch sehr geleitige Jungen bekommen u. rechts und links damit bauen und fieden.

Ich weiß von einem Vater, der war so vom Wandertüfel befallen, daß er sich den Hals abschneiden wollte, als er krank lag, erlich weil er kein Geld im Bett verdienen konnte, und zweitens weil die Krankheit ihn so sehr verurteilte. Zwar war er ein wohlhabender Mann, und er hätte noch lange krank liegen können, ohne Hunger zu leiden. Der wurde einmal von seinem eigenen Sohn weider noch in die Sonntagsschule ging, ins Gesicht geschlagen. Und warum schlug der junge Sohn den kranken Vater im Bett? Der Vater hatte einen fremden Mann, der mit ihm Gschäfte abzumachen hatte, welchen mit zu Mittag essen, Dorob ergrimmte; der Sohn über alle Maßen, daß nun der fremde Mann vom Spock und Sauerkraut umsonst mitaß; denn merke wohl,

Dr. H. R. FLEMING, M. A. E. S. Wilson & V. P. Murphy
Arzt und Chirurg.
Sprechzimmer in Dr. Heringers
früherer Wohnung, gegenüber dem
Arlington-Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

R. G. Noerger
Arzt und Zahnarzt
Office in Phillip's Block
Humboldt, Sask.
Office Telephon 56

Dr. G. J. Heidgerken
Zahnarzt
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor Hotel
Telephon Nr. 191
Humboldt, Sask.

Joseph W. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, Eid-Kommissar
Geld-Anleihen werden vermittelt.
Büro: frühere Geschäftsstelle des H. J. Fox
BRUNO, SASK.

E. B. Hatcher, M. A.
Crown Prosecutor.
Anwalt, Sachwalter und Notar.
Agent für das E. R. V. Vermögen
Geld zu verleihen.
Hauptbüro in
Humboldt, Sask. Telephon 76.

DR. DONALD MCCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
WATSON, SASK.

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt
Humboldt, Sask.
Tel.: Office 122 Wohnung 108
Office: Main Street

Dr. J. E. Eid, M.D.C.M.
Graduierter in Heidelberg, postgraduiert in
New York. Praktischer Arzt und Spezialist
für allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland und Canada.
Macklin, Sask.

Tyre für korrekte Einrahmungen
Bilder - Silberarbeiten
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Aufträge per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 S. Ave. South, SASKATOON, SASK.

Rechtsanwälte, Sachverwalter,
Öffentliche Notare
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Harrell's Drug Store
Druggist und Stationer
Phone 57
Humboldt, Sask.

O. E. RUBLEE
B.A. M.D. C.M.
ALLAN, SASK.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 501 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DESROSIERS, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4381 - Residence 4380

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
103 Powerman Block SASKATOON
Abends nach Vereinbarung. Telephon 2824

Saskatoon Tannery Co.,
22nd St., W. Saskatoon.
Wir bezahlen Frachtkosten auf alle
Häute, welche uns zum Gerben über-
sendt werden. Arbeit garantiert.
Berlangen Sie unsere Preisliste.
Wir kaufen auch Häute und Felle.

Brigman's Gerberei
früher Emontons Tannery, Saskatoon
Spartt Geld, indem ihr eure Kinder u.
Herdhäute gerben laßt in weiche, warme,
Deden oder Leder. Wir fertigen auch alle
Büffalo Dedden und Pelzstücke. Wir sen-
den gerne die Preise frei. Phone 6063
106 Ave C North - Saskatoon, Sask.

Kleider, Pelze,
Saubere, Deften erneuert.
Ihre Post-Office nimmt Pakete für uns
entgegen.
Arthur Rose,
Saskatoon, Sask.
Wenn Pelze zu reinigen, wird es sein.

SCHIFFSKARTEN

VON

HAMBURG NACH CANADA DIREKT

Kaufen Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Verwandten
und Freunde die sich in Canada Ihnen anzuschließen wünschen.
Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach Halifax. Rasche
Passagierbeförderung. Prachtige neue deutsche Dampfer.
Deutsche Küche und Bedienung.

NEW YORK-EUROPA DIENST
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg,
via Cherbourg, Southampton und Queenstown.

GELÜBERWEISUNGEN
Niedrige Raten - Zahlungen prompt und sicher.

Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder

HAMBURG-AMERIKA LINIE

274 Main Street, WINNIPEG, CANADA

Jede Anzeige im

St. Peters Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kau-
fen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen -
lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen
und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckerarbeit aller Art: Briefbo-
gen, Kuperte, Reklamen und Büchlein, Disten-
und andere Karten und Sonstiges prompt und
für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Muenster, Sask.

der Pub steckte schon voll Gabucht
und Geiz bis zum Überlaufen, so
jung er war; er hatte es vom Va-
ter geerbt und war von früher Art,
die baldzeitig wird. - Ebenso
weiß ich von einer Schnapsfrau, die
hatte eine Tochter, die es in der
Kunst, Schnaps zu trinken, zu einer
erstaunlichen Vollkommenheit ge-
bracht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Zweite
In jener
fen Bruder, m
ward er vor ib
ne Kleider aber
ihnen Moses u
Bort und sprac
zu wollen wir b
Elias eine. M
fe und siebe,
lieber Sohn,
reten sich ich
Strebt auf, und
haben sie niman
fragen, befaß ih
bis der Sohn de
Am erhen Do
der Evangelist in
am Jordan gefäß
im Zweikampf m
fer Welt die Ba
Nicht allein vom
Mensch, daß der
sen, sondern von
aus dem Munde
heute schauen wir
Befähigung jenes
Böhspruches. W
die Kirche einen fr
zu und seiner dre
Petrus, Jakobus
Dort oben auf de
geigt es sich, daß
jense Genüssen no
gibt, ein Leben u
himmlischer Art.
ihren Augen verflü
sicht glänzte wie die
Gewand war weiß
schie, es erdienen
Die redeten mit Je
nahm das Wort u
hier ist gut sein!
len wir drei Hütten
bid, eine für Mose
Elias" Als er hoch
überflatterte sie ein
und eine Stimme
Das ist mein gelieb
dem ich mein Wol
Diesen löst ihr hör
Klingt das nicht
lung aus höheren
lich, jenes Erlebnis
len der Jünger Jeh
ungekanteter Hülle vo
Seligkeit; denn in ih
überirdischer Herrlich
den Herrn noch nie
um geriet Petrus au
er nicht wußte, was
am Ende, als das
Wunde Gottes erschä
mein geliebter Sohn
sie sich in religiösem
pend auf ihr Angefi
dod, war es denn wi
der zu nennen, we
aus der ganzen We
den Gottesohnes glä
von Lichtstrahlen her
sein Angesicht gleich d
das Dunkel der Na
Der müssen wir nich
gen, daß heute für ein
bilde der Mann jen
Bunders aufhörte, da
Gerechtigkeit Jehu wä
dieses Bandels wie
Säuler verblühte? S
fah, was im Gotteslo
So, so ist es! Das
herlichen Menschenma
die Zeit des verlä
nicht mehr zurückhalten
heraus wie die Morgen
aufsteigenden Tages
Lichte durchdringt auch
Knoten die Wolken, die
gemart und Bergang
und Himmel liegen. E
ses und Elias. Ihr G
schärft für Worte der
haltung; Sie hören,
pheten mit Jesus über
sprechen. So, noch mel
he Paulus sagt, er h
Berzückung bis zum dri
geheimnisvolle Worte
herbliche Lippen nicht e
sen; doch heute sind e
sel, die Liebesworte
Schöffe der heiligsten
bernehmen: „Das ist
der Sohn, an dem ich n
halten habe!“ Jenes G
das Licht des Jenetis
überflutete, hat die Apo
macht für ihr ganzes L
errie von 100 Jahren
heilige Johannes voll
heit: „Wir haben seine
gesehen, eine Herrlich
dem eingeborenen Gott
gient!“

Zweiter Sonntag in der Fastenzeit

Matthäus 17, 1 - 9.

In jener Zeit nahm Jesus den Petrus, Jakobus und Johannes, die Brüder, mit sich, und führte sie abwärts auf einen hohen Berg. Da ward er vor ihnen verklärt: und sein Angesicht glänzte wie die Sonne, sein Gewand aber wurde weiß wie der Schnee. Sie sahen Moses und Elias: die redeten mit ihm. Petrus aber nahm das Wort und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein für uns: willst du, so wollen wir hier drei Hütten machen, dir eine, dem Moses eine und dem Elias eine. Als er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe: diesen sollt ihr hören! Da die Jünger dieses hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat hinzu, berührte sie und sprach zu ihnen: Stehet auf, und fürchtet euch nicht! Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand, als Jesus allein. Und da sie von dem Berge herabstiegen, befahl ihnen Jesus, und sprach: Sagt niemanden dieses Gesicht, bis der Sohn des Menschen von den Toten auferstanden sein wird.

Licht

Am ersten Fastensonntag hat uns der Evangelist in die öde Bergwüste am Jordan geführt, wo der Heiland im Zweikampf mit dem Fürsten dieser Welt die Waffen kreuzen sollte. Nicht allein vom Kreuze lebt der Mensch, hat der Herr damals gerufen, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Heute schauen wir eine glänzende Befähigung jenes merkwürdigen Wohlgeruchs. Wiederum führt uns die Kirche einen steilen Berg hinauf. Wir wandern in der Gesellschaft Jesu und seiner drei Lieblingsjünger Petrus, Jakobus und Johannes. Dort oben auf dem Berge Labor zeigt es sich, daß es über den irdischen Gemüthen noch etwas anderes gibt, ein Leben und Lebensquellen himmlischer Art. „Jesus ward vor ihren Augen verklärt. Sein Angesicht glänzte wie die Sonne, und sein Gewand war weiß wie Schnee. Und siehe, es erschienen Moses und Elias: Die redeten mit Jesus. Petrus aber nahm das Wort und rief: „Herr, hier ist gut sein! Willst du, so wollen wir drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Moses und eine für Elias.“ Als er noch redete, siehe da überschattete sie eine lichte Wolke, und eine Stimme aus ihr ertönte: „Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Diesen sollt ihr hören!“

Wer sieht nicht an diesem Beispiele, daß der Mensch nicht allein vom Brote lebt? Im irdischen Leben denken wir Menschen viel zu sehr an Speise und Trank. Sind das aber die einzigen Mittel zum Leben? Doch uns die Lust viel notwendiger ist, die uns Gottes Güte tagtäglich so freigiebig schenkt, und welche ungeheuren Mengen von Nahrung wir aus ihr schöpfen, wer denkt daran, wer dankt dafür? Und das Licht, jenes hehre Gottesgeschenk, das leuchtende, erquickende, belebende Licht der Sonne, leuchtet es nur einmal für eine Stunde verlöschen, und wir alle wären des Todes. Schon das Augenlicht verlieren ist ein schreckliches Schicksal, gleichsam ein Sinnessturz in tiefen Abgrund. Was wäre es aber, wenn die Sonne selber aufhörte zu leuchten! So ist es also wahr, daß wir an die edelste, reinsten, beglückendste Lebensquelle am wenigsten denken und Gottes Güte haben oft un dankbar verachten, weil er sie uns so freigiebig spendet. Die gleiche Undankbarkeit und denselben Mangel an Verständnis müssen wir beklagen, wenn es sich handelt um die höchste Gabe Gottes, das Licht seiner Gnade. Denn Christus, aus dessen Gestalt heute wunderbare Lichtstrahlen hervorströmen, ist nicht bloß Licht für sich, sondern auch für uns. „Ich bin das Licht der Welt“, rief er am Laubbühnenfest den Juden zu, als das heilige Feuer in feierlicher Prozession durch den Tempel getragen wurde. Er ist die Sonne der Geisteswelt; und wie das Licht der Sonne sich allen Weltkörpern mitteilt, die von ihren Strahlen getroffen werden, so haben wir Christen von Christus das Licht empfangen. Darum hieß bei den alten Christen die Taufe auch „Empfangung des Lichtes“ und die Getauften hießen „Lichtkinder“ und „Träger des Lichtes“. Bist du die dessen bewußt, daß eine so wunderbare Gottesgabe, ein Hauch des göttlichen Lichtes in deiner Seele liegt? Wie oft nennt uns nicht die Schrift Kinder des Lichtes! Allerdings, auch bei uns wird der Glanz dieses übernatürlichen Lichtes einmüßig verflüchtigt durch den schattenhaften Schleier der gefallenen irdischen Natur. Wenn aber dieser Schleier fällt, dann wird es sich zeigen, was es Herrliches war um dieses verborgene Leben des Lichtes. Der heilige Johannes schreibt: „Geliebte! Jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber noch ward es nicht offenbar, was wir sein werden. Wenn es sich aber offenbart, dann werden wir gewiß so sein wie Gott! Welche einen fortbaren Schatz tragen wir also in gebrechlichem Gefäß und achten es kaum! Die Welt will es nicht erkennen. Doch wie der Herr sagt: „Das ist das Weltgericht: das Licht ist in die Welt gekommen; aber die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht. Ihre Werke nämlich waren böse. Denn jeder, der Böses tut, hasset das Licht, und flieht es, damit seine Werke nicht gerügt werden. Wer aber das Gute der Wahrheit tut, der kommt gern in den Bannkreis des Lichtes, damit seine Werke offenbar werden. Sie sind nämlich in Gott getan.“ Ist dieses göttliche Urteil nicht gleichsam gerade für unsere Zeit gesprochen? Oder warum bietet die Welt alle Mittel auf, um die Sonne des Christentums fernzuhalten? Warum möchte sie um jeden Preis eine Weltordnung gründen, die dem Lichte des Glaubens ganz abgewendet ist? Sie will nicht an ihre Sünden gemahnt werden! Ihre Werke vertragen sich nicht mit dem Christentum. Daher leuchtet in der Finsternis, die Finsternis aber hat es nicht ertastet.“ Im Gegenteil! Die Welt hat eine

Gegenkirche gegründet, um die Schöpfungen des Lichtes nachzuahmen und so die Menschen zu täuschen. Schon zur Zeit der Apostel gab es eine gefährliche, namentlich unter den Gebildeten verbreitete Sekte, die ein anderes Licht lehrte als das Licht Christi, und viele behaupteten, nicht Jesus, sondern der Täufer Johannes sei das Licht der Welt. Jener Irrlehre traten nun die Apostelkinder mit aller Macht entgegen; und schon der Evangelist Johannes bekämpfte sie. Darum schreibt er im Anfang seines Evangeliums so feierlich vom Lichte der Welt, und daß nicht der Täufer, sondern der Gekreuzigte das Licht ist, das vom Schoße Gottes in die Welt gekommen ist. Heute ist jene Irrlehre in anderer Form wieder aufgetaucht. Oder hat nicht die Sekte der Freimaurer gerade den Dienst des Lichtes sich zu eigen gemacht? Jede Freimaurerloge ist nach ihrer Lehre ein Tempel des Lichtes, und das höchste Ziel ist die Aufnahme der Lichtsuchenden. „Aufgenommen werden heißt das Licht empfangen.“ Und ihr Ziel soll sein: Licht der Welt!

Das „Licht“ der Freimaurerei sind ihre Geheimlehren, deren Wesen und Ziel darin besteht, den übernatürlichen Glanz der christlichen Offenbarungsreligion durch das natürliche Licht der Vernunftreligion zu verdrängen. Doch wer das Licht anderwärts sucht als in der Kirche Christi, der wandelt in der Finsternis. Wie erhoben klingt es durch die Hallen der Kirche, wenn der Diakon bei der Auferstehungsfeier dreimal singt: „Lumen Christi! Licht Christi!“ Ja, lumen Christi! Dem wollen wir entgegengehen zum Osterfest. Er möge das Licht, das in uns schlummert, wecken zum Sonnenaufgange am Osterfest, daß wir das heilige Feuer allerzeit bewahren bis zum Tage unserer Verklärung. Wie wird das aber möglich sein? Nicht ohne Grund schließt sich im Evangelium an den Bericht von der Verklärung des Leibes an. Das Leiden ist das heilsamste Mittel, das Licht Gottes in uns zur Herrschaft zu bringen. Denn das Leiden ist Ringen um Licht in der Finsternis. Auch der Herr hat sich die Glorie verdient durch Leiden. Er selber sagt: „Mühte nicht Christus leiden, um zu eingehen in seine Herrlichkeit?“ Wer ihm folgt, wird aber nicht wandeln in der Finsternis, sondern das Leben finden.

Taborhöhen

Von Bischof Stepler.

Das Hohelied des Schmerzes stimmt an der Ergußer St. Stephanus mit seinem Lobgesang: „Ich sehe den Himmel offen und Jesus stehen zur Rechten Gottes (Apg. 7, 55).“ Es sollen ein die Apostel, von denen berichtet ist, daß sie nach der Weisung freudig weggegangen seien vom Hohen Nat, weil sie unwürdig worden, um des Namens Jesu willen Schmach zu leiden (Apg. 5, 41). Es stimmt ein St. Paulus, der Ringelglocke, mit seinem Jubelruf: „Ich bin überall von Freude in all meiner Trübsal (2 Kor. 7, 4).“

Dann nimmt das Lied auf der vierhundertstimmigen Chor der heiligen Märtyrer. Sie sind die leuchtende Balaia, die herrliche Garde, welche die Heere der streitenden Kirche in den Leidenskampf geführt hat. In ihrem Leidensvorbild liegt eine hinreichende, anfeuernde, begehrende Kraft. Sie werden die Anführer unabsehbarer Scharen von Leidenshelden, die durch viele Jahrhunderte hindurch an ihrem Beispiel sich gebildet, gehäht, entflammt haben.

Schon in den ältesten Märtyrerakten ist die Schilderung der blutigen, unmenslichen Qualen durchwoben mit herzerhebenden Zügen fröhlichen Leidens und frohlockenden Sterbens. Die Gemeinde von Smyrna schreibt an die Gemeinde von Philomelium über das Martyrium des hl. Polikarp und seiner Genossen: „Geißelschläge, Flammen und Foltern erschienen ihnen annehm und heilich, und man hörte keine Seufzer, wenn aus beiden Seiten das Blut floss, die Eingeweide bei geöffnetem Leibe zu sehen waren, und selbst das Volk beim Anblick solcher Grausamkeiten weinte. Denn der Herr, der Wächter und Hüter ihrer Seelen, redete mit ihnen.“ Eusebius berichtet aus der Diözetianischen Verfolgung, Männer und Frauen seien von einer unbeschreiblichen göttlichen Freudigkeit ertastet worden, die sie antrieb, sich in die Scheiterhaufen hineinzustürzen.

gen. St. Andreas begrüßt stürmisch mit einem begeisterten Gymnastik-Areus, an das er gebettet werden soll: „O seliges Kreuz, das du den schönsten Glanz empfangen hast von den Gliedern Christi, das ich so oft begehrt nach dem ich nüchtern ge-sehrt habe, nimm mich weg von den Menschen und bringe mich zu meinem Meister, damit durch dich der mich empfangt, der durch dich mich ertastet hat.“

Korrespondenz

Der Hdn. P. Prior Peter er hielt aus China folgendes Schreiben:

China, Schantung, Lintung, Cath. Mission.
16. Januar 1928.

Hochw. lieber Herr Kontrakt! Für Ihr gütiges Schreiben vom 16. Dez. nebst beigefügter, sehr erfreulicher Gabe, danke ich Ihnen u. den lieben Spendern recht herzlich. Vergelte Gott den Guten vielmal, denn gerade jetzt zur Zeit der bitteren Hungersnot hier, sind liebe Gaben in Gottes Augen besonders wertvoll. Die Armen beten täglich ausdrücklich für die guten Wohltäter und wir Missionare tun gern dasselbe. Denn jede Gabe hilft, viele Leben unserer hungernden Christen zu erhalten!

Gerade waren heute wieder drei arme Leute aus der Nachbarschaft hier, die den ganzen Tag noch nichts gegessen hatten. Sie berichteten, daß mehrere befreundete Christen ihres Dorfes mit reichen Heiden verhandelt hätten, um ihre Mädchen an diese zu verkaufen. Ich möchte das doch verhindern und helfen. Habe denn auch sofort die Leute zurückschickt und ihnen aufgetragen, morgen die Kleinen hierher in die Missionsküche zu bringen. Kein Tag vergeht ohne solche traurige Fälle. Ich muß fast alle Missionswerke zurückstellen und die wenigen einlaufenden Arden meiner Schulen verwenden! Die starker bedrohten Leben der Christen zu retten, ist jetzt unsere wichtigste Aufgabe!

Für über 200 solcher völlig hilflosen Kinder muß ich jetzt sorgen u. weiß wirklich nicht, wie ich all die leeren Mägen satt bekommen kann! Hier geschieht nichts dafür, die Relief Committees sind zwar gebildet, aber auf alle Anfragen heißt es stets, es ist noch kein Geld da! Doch ich vertraue fest auf den guten Himmel und seinen Nährvater, den hl. Joseph, dessen Güte uns sicher nicht im Stich lassen wird.

Die Armen, soweit sie nicht befreit unbergelien, essen einmal am Tag und zwar Mehl aus Baumkollern, dem sie Blätter und geriebene Scharen ziehen von Tort zu Tort, drängen in die Säule der Wohlhabenheit ein und nehmen, was sie nehmen können. Niemand mag sie zu vertreiben.

Von ganzen Dörfern bitten wir Petros, die wir die einzige Zuflucht für die Armen sind, um rasche Hilfe! Mägen doch viele Leber, die im warmen Zimmer sitzen und ihr gutes Mittagessen haben, sich der Duanen der Erbarmen! Jedes Almosen für den bedürftigen Lohn und speziellen Lohn für die Wohlthäter der Gerechtigkeit und allen edlen Seelen nochmals herzlich dankend, bitte ich freundlich um Veröffentlichung dieser Zeilen und grüße in tiefem Glauben.

Ihr ergebener in Christo,
P. Albert Klaus, S. J. M.

„Bronchitis.“ Vor sechs Jahren“ schreibt Frau M. Richards aus Albin, Pa., „Ich unter Zohn so sehr an Bronchitis, daß wir befürchteten, er würde die Schwindsucht bekommen. Etlliche Malchen Form's At-pentruater machten ihn so gesund u. fröhlich, daß er im folgenden Winter an keiner Erkrankung litt. Vor zwei Jahren hatte er einen schlimmen Anfall von Influenza. Auch diesmal stellten einige Malchen At-pentruater seine Gesundheit wieder her.“ Tausende von Eltern setzen ihr unbedingtes Vertrauen in dieses Kräutermitel, wenn krankheiten in der Familie auftreten; denn es verfehlt nie seine gute Wirkung, und ist in den meisten Fällen alles, was nötig ist, Kinder lieben es einzunehmen, denn es ist von angenehmem Geschmack und milder Wirkung. Kein Wunder, daß es heute die beliebteste Familienmedizin ist. Man frage nicht den Apotheker danach; besondere Vorkalagen liefern es direkt aus dem Laboratorium von Dr. Peter Zahnen & Sons Co., Chicago, Ill. Vollfrei geliefert in Kanada.

Canadian Pacific Steamships

Vorausbezahlte Schiffskarten von allen europäischen Ländern.
Affidavits und Spezial-Permit (Einreisebewilligung) kostenlos.
Ausländische Pässe für Leute, die nach Europa fahren.
Geldüberweisungen nach allen Ländern zu den geringsten Umsätzen.
Vollständige Einzelheiten werden von allen C. P. S. Agenten erteilt oder man schreibt in seiner Muttersprache an:
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. 108 C.P.R. Bldg. Edmonton, Alta.
CANADIAN PACIFIC STEAMSHIPS Co. 108 C.P.R. Bldg. Saskatoon, Sask.
W. C. CASEY, Generalagent
372 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.

St. Peter's College

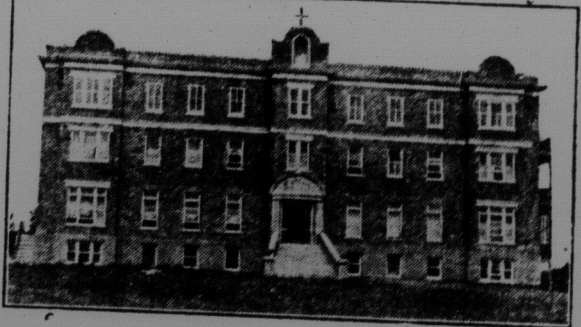
A Catholic Boarding School for Boys and Young Men Conducted by the Benedictines MÜNSTER, SASK.
Courses Offered
COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

Sacred Heart Academy

Regina, Sask.
Ziele umfasst, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vorteile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten, Musik, Zeichen und viel Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrentinnenberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Stundengarten bis VIII. Grad.
Weitere Auskunft erteilt:
Reverend Mother Superior.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.
Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik
Um weiteren Aufschl. s. wende man sich an:
The Mother Superior, St. Ursula Convent Bruno, Sask.



Die weite Verbreitung des „St. Peters Botes“ sichert jedem in dieser Zeitung Annoncierenden nachhaltigen Erfolg.

Enzyklika des Hl. Vaters über die wahre Einheit der Religion.

(Fortsetzung)

Die Einheit der Religion ist ein Thema, das seit Jahrhunderten die Aufmerksamkeit der Väter und Bischöfe auf sich gezogen hat. In der Enzyklika des Hl. Vaters wird die wahre Einheit der Religion als ein Ziel angesehen, das durch die Liebe und die Einheit der Kirche erreicht werden kann. Die Enzyklika betont die Wichtigkeit der Einheit der Religion für die Welt und die Kirche. Sie fordert die Bischöfe auf, die Einheit der Religion zu fördern und die Liebe zwischen den Christen zu stärken. Die Enzyklika ist ein wichtiges Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt.

Tarantula folgt, daß es keine andere Religion geben kann außer derjenigen, die sich auf das geoffenbarte Wort Gottes stützt. Diese Erörterung wurde im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts begonnen, als die Bischöfe der Welt sich über die Einheit der Religion verständigten. Die Enzyklika des Hl. Vaters ist ein Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt. Sie fordert die Bischöfe auf, die Einheit der Religion zu fördern und die Liebe zwischen den Christen zu stärken. Die Enzyklika ist ein wichtiges Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt.

Einige aber legen voraus und setzen an, daß der hochwürdige Professor über diesen Gegenstand als ein mangelhaftes und unvollständiges Werk angesehen werden muß. Die Enzyklika des Hl. Vaters ist ein Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt. Sie fordert die Bischöfe auf, die Einheit der Religion zu fördern und die Liebe zwischen den Christen zu stärken. Die Enzyklika ist ein wichtiges Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt.

Christus der Herr aber hätte sich nie als ein vollkommene Geschöpf, die seiner Natur nach unsterblich und dem Tode unheimlich. Die Enzyklika des Hl. Vaters ist ein Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt. Sie fordert die Bischöfe auf, die Einheit der Religion zu fördern und die Liebe zwischen den Christen zu stärken. Die Enzyklika ist ein wichtiges Dokument, das die Einheit der Religion als ein Ziel der Kirche darstellt.

(Fortsetzung folgt)

Oben deshalb. Ein Bauer war so krank, daß man sein nasses Ende bewahren mußte. Der Priester kam um ihm Trost zu sprechen. „Bedenk“, sagte er endlich, daß wir alle einmal sterben müssen. „Das ist ja eben, was mich unruhig macht“, sagte der Kranke. „Wenn man zehn bis zwanzig Jahre, sollte mir ganz gleichgültig sein. Aber daß es nur einmal geschieht, das macht mir Pein.“

Wichtig für die Farmer!

Feeding railed straw to livestock. Zersäthensaus drückende Steuerlein

Brandiges Stroh als Futter für das Vieh.

Dr. A. E. Austin, Zootechniker in Victoria, gibt auf die Anfragen der Farmer, ob das Stroh brandig zu machen, um es als Futter für das Vieh zu verwenden, die folgende Antwort:

Die „Field crops branch of the Dept. of Agriculture“ urteilt günstig, daß der jährliche Verlust in der Provinz durch verrottenes Unkraut sich auf \$100 bis \$500 per Farm belaufe. Nach dem Census des Jahres 1926 sind es in Saskatchewan 117.787 Acres, die begrüht wurden. Nimmt man die niedrigere Verlustsumme, nämlich \$100 per Farm, so erreicht die Steuer, welche das schadhafte Unkraut jedes Jahr von den Farmern in Saskatchewan erhebt, die ungeheure Summe von \$17.114.800, d. h. dreieinhalbmal so viel als das jährliche Einkommen der Provinzialregierung ausmacht. Das ist eine Summe, die genügen würde, die „Public Revenue Tax“ für einen Zeitraum von 30 Jahren zu bezahlen; sie würde alle Ausgaben des „Department of Education“ für 14 Jahre decken. Es ist fernerhin so viel Geld, als für das Land in der Provinz seit dem Beginn im Jahre 1919 ausgegeben wurde.

Die „Field crops branch of the Dept. of Agriculture“ urteilt günstig, daß der jährliche Verlust in der Provinz durch verrottenes Unkraut sich auf \$100 bis \$500 per Farm belaufe. Nach dem Census des Jahres 1926 sind es in Saskatchewan 117.787 Acres, die begrüht wurden. Nimmt man die niedrigere Verlustsumme, nämlich \$100 per Farm, so erreicht die Steuer, welche das schadhafte Unkraut jedes Jahr von den Farmern in Saskatchewan erhebt, die ungeheure Summe von \$17.114.800, d. h. dreieinhalbmal so viel als das jährliche Einkommen der Provinzialregierung ausmacht. Das ist eine Summe, die genügen würde, die „Public Revenue Tax“ für einen Zeitraum von 30 Jahren zu bezahlen; sie würde alle Ausgaben des „Department of Education“ für 14 Jahre decken. Es ist fernerhin so viel Geld, als für das Land in der Provinz seit dem Beginn im Jahre 1919 ausgegeben wurde.

Die „Field crops branch of the Dept. of Agriculture“ urteilt günstig, daß der jährliche Verlust in der Provinz durch verrottenes Unkraut sich auf \$100 bis \$500 per Farm belaufe. Nach dem Census des Jahres 1926 sind es in Saskatchewan 117.787 Acres, die begrüht wurden. Nimmt man die niedrigere Verlustsumme, nämlich \$100 per Farm, so erreicht die Steuer, welche das schadhafte Unkraut jedes Jahr von den Farmern in Saskatchewan erhebt, die ungeheure Summe von \$17.114.800, d. h. dreieinhalbmal so viel als das jährliche Einkommen der Provinzialregierung ausmacht. Das ist eine Summe, die genügen würde, die „Public Revenue Tax“ für einen Zeitraum von 30 Jahren zu bezahlen; sie würde alle Ausgaben des „Department of Education“ für 14 Jahre decken. Es ist fernerhin so viel Geld, als für das Land in der Provinz seit dem Beginn im Jahre 1919 ausgegeben wurde.

Die „Field crops branch of the Dept. of Agriculture“ urteilt günstig, daß der jährliche Verlust in der Provinz durch verrottenes Unkraut sich auf \$100 bis \$500 per Farm belaufe. Nach dem Census des Jahres 1926 sind es in Saskatchewan 117.787 Acres, die begrüht wurden. Nimmt man die niedrigere Verlustsumme, nämlich \$100 per Farm, so erreicht die Steuer, welche das schadhafte Unkraut jedes Jahr von den Farmern in Saskatchewan erhebt, die ungeheure Summe von \$17.114.800, d. h. dreieinhalbmal so viel als das jährliche Einkommen der Provinzialregierung ausmacht. Das ist eine Summe, die genügen würde, die „Public Revenue Tax“ für einen Zeitraum von 30 Jahren zu bezahlen; sie würde alle Ausgaben des „Department of Education“ für 14 Jahre decken. Es ist fernerhin so viel Geld, als für das Land in der Provinz seit dem Beginn im Jahre 1919 ausgegeben wurde.

Münster Getreidepreise:

Wittwoch, den 29. Februar 1928

Weizen Nr. 1 Northern 1.23	1.23
Nr. 2	1.18
Nr. 3	1.06
Nr. 4	.94
Nr. 5	.81
Nr. 6	.72
Futter	.67
Nr. 1 Rejected	1.07
Nr. 2	1.01
Nr. 3	.95

Zäher Weizen bringt 6 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 3.

Hafer No. 2 C. W.	52 1/2
No. 3 C. W.	47 1/2
Extra Futter	47 1/2
No. 1 Futter	44 1/2
No. 2 Futter	42 1/2
Rejected	40 1/2
Gerste No. 3 CW	74 .80
No. 4 CW	69
Rejected	67
Futter	65
Hoggen	90
Glats	1.50

HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST

Emil's Drug Store

Einige deutsche Apotheken in Humboldt

Emil wünscht dem Publikum von Humboldt und Umgebung bekannt zu machen, dass seine Einrichtung jetzt vollständig ist. Wir haben die feinsten Schaukasten und andere Ausstattung im westlichen Canada eingerichtet, und wir sind sicher, Sie werden mit uns übereinstimmen, dass dies eine der feinsten und modernsten Apotheken im westlichen Canada ist. Statten Sie uns einen Besuch ab, um sich davon zu überzeugen.

Unser Vorrat von Arzneien und Patentmedizinen ist etwas, das Humboldt bisher noch nie gesehen hat; alles ist frisch u. von der feinsten Qualität, die im Markte ist. Wir haben einen vollständigen Vorrat der folgenden berühmten Toilette-Artikel auf Lager:

Famous French Arviola line, Armand's, Pond's Bonicils, Pompeian, Woodbury's, Three Flower's, Palmolive, Cutex line, Yardley's, Cuticura, Resinol, Watkin's Cocoon Oil, Dr. West Tooth Brushes, Mary Garden, and Colgates.

Kaufen Sie sich eine Flasche von Emil's berühmter „Hand lotion“. Sie macht die raueste Haut weich und erhält sie in gutem Zustande. Sie hat einen delikaten Wohlgeruch. Sie ist ein notwendiger Toiletten-Artikel.

Emil L. Gasser
Qualified Pharmaceutical Chemist & Druggist
Store Phone 216 - Residence 217
Sunday Hours: 10 to 12 a.m. and 2 to 4 p.m.

PRESCRIPTIONS ACCURATELY COMPOUNDED

Ihre Kinder werden nicht lange klein bleiben. Deshalb bewahren Sie sie im Bilde wie sie heute sind. Lassen Sie jedes Kind ein Bild von ihnen nehmen. Photographieren Sie sie heute. Sie photographieren - wir tun das übrige.

Frei eine Bergprüfung in Schwarz-weiß mit jeder Kodak-Bildung.

ART-CRAFT STUDIOS LTD., Saskatoon
Saskatoon gegenüber - J. D. Gwyn, Präsident, Henry Thoms, Photographier. Photographieren von Bedeutung. - Wenn Sie Bilder eintragen haben, wir besorgen es. Wir kennen unsere Rahmen.

Der Herr Bezirksamtmann.

In der Ortschaft N. ist eine Versammlung, zu der auch der Herr Bezirksamtmann sein Kommen zugesagt hat. Die ganze Gemeinde, darunter auch der Bürgermeister, ist bereits im Wirtschaftsraum versammelt und wartet noch auf den gefestigten Herrn Bezirksamtmann. Nach Erhalt des bekannten akademischen Briefes kommt der Bezirksamtmann endlich die Dorfstraße herauf. Da an diesem Tage eine Prügelhieße war und der Herr Bezirksamtmann den Weg vom Amtssitz zur Ortschaft N. zu Fuß zurückgelegt hatte, war er sehr erheitert. Der Bürgermeister sah den Herrn Bezirksamtmann, der sich den Schweiß von der Stirn wusch, kommen, riefte gleich einen Stuhl zurecht und empfing den Herrn Bezirksamtmann mit den Worten: „Des ist raddi, daß Se a wen'g kumma sen, tun Se si' ner glei' set'n. Se wer'n „hunds-mäsi“ müd' sen!“

Dem gefestigten Herrn Bezirksamtmann gefiel diese Redensart gar nicht und er antwortete: „Es ist zwar sehr nett von Ihnen, Herr Bürgermeister, daß Sie mir einen Stuhl reserviert haben, aber merken Sie sich: ein Bezirksamtmann wird niemals „hunds-mäsi“.“

Der Bürgermeister, etwas verlegen, meinte: „Noa ja, Herr Bezirksamtmann, ich hob' halt gemeint, weil Se so „launmäsi“ schwoi'n!“

Erprobene Haushälterin

wird gesucht, deutsch-katholisch, die etwas englisch versteht und sprechen kann. Anfragen richtet man an den St. Peter's Voice.

Zu verkaufen

Hoggen Den-Samen (Western Rye Grass), rein und gefast zu 7 Cents das Pfund.

A. C. Vogterkamp, Fulda, Sask.

Verlangt

ein gebrauchter 20-jähriger Power Lift Brush Breaker. Muß in gutem Zustande sein und nicht zu teuer. Box 54, Münster, Sask.

PLEASED TO MEET YOU!

„Pleased to meet you!“ really meant something when Canada welcomed these young Englishmen to her broad acres. A finer group of potential farmers never landed here. They were photographed outside the Canadian National Railway station at Winnipeg, where they broke their journey to Vermilion, Alberta.

The young men will study Canadian farming methods at the Alberta Government's agricultural fagn at Vermilion and when they get farms of their own they will be fully qualified to handle them. They are between sixteen and twenty years of age and come from all parts of England, most of them from farming stock. - Canadian National Railway Photograph.

ORA LABO

Bet und Urbe

Es hatte einmal anderen Tieren sich den Löwen ausgefallen. Einiger der Tiere nicht gut gefimnt w. Hund, dessen Schnaarml mit den selben in unliebsam kommen war, und beim Löwen einfamgingen zu diesem unmas für schlimme über ihn verbreite. hörte nicht lange zu im Bewusstsein fe Charakter und fe Kraft, die feigen Anlagte. „Was von irridit, das acht' ich.“

Im Nationalrat fehen Bundesbera vor etwa zwei Bo ordnete aus Nordt zeit gegen die Beha ihren Brüdern gehen sie, und die gerung auf, die S ferbund zu bringen. wort auf diese Pr Bundesstanzler Dr. den darin enthalte gen Italien ab, d wenn auch nicht d enthielt; dabei st von einer Lieberwe lischen Frage an de nig oder nichts zu Italien früheren gerung idroff ent Als das der It Italiener vernahm Halle hoch, und ob legung wies er f Kuritz in Wien ar difische Regierung z Förderung zu stell funftig in Rat terdrücken. Dr. S auf dieses Anfinn lche Regierung hät Reberheit im P schärfen, und fe fcharfe Wendungen der Abgeordneten lid gehalten werde en nicht Neufferung rung, sondern eini Volksvertretung g Sätte Puffstift halten und einen hat, so hätte er f wort zufriedig g Kleinigkeit wäre Denn die Antwort fachgemäß und ei von Beleidigung dessen aber gab Gesandten die B sich nach Rom z persönlich über d zu erstatten. Al wollte er mit die drohenden Anie re Italien bereit, Beziehungen zu den. Zugleich Reute der fchich das keine Deiter - wie ihr Herr sohlen - schäm wie der „wilde über den „der f solche Verleumd Schimpf.“

Um auf obige men: Anfängli wohl auf den der Löwe in d